



2012 **BAND 5**

Sonderdruck aus  
**Zeitschrift für  
Orient-Archäologie**

© 2012 Deutsches Archäologisches Institut

Der Autor/die Autorin hat das Recht, für den eigenen wissenschaftlichen Gebrauch unveränderte Kopien dieser PDF-Datei zu erstellen bzw. das unveränderte PDF-File digital an Dritte weiterzuleiten. Außerdem ist der Autor/die Autorin berechtigt, nach Ablauf von 24 Monaten und nachdem die PDF-Datei durch das Deutsche Archäologische Institut der Öffentlichkeit kostenfrei zugänglich gemacht wurde, die unveränderte PDF-Datei an einen Ort seiner/ihrer Wahl im Internet bereitzustellen.



Deutsches Archäologisches Institut • Orient-Abteilung



Deutsches Archäologisches Institut  
Orient-Abteilung

**Zeitschrift für  
Orient-Archäologie**

**Band 5 • 2012**

De Gruyter

## Herausgeber

Ricardo Eichmann • Margarete van Ess  
Deutsches Archäologisches Institut  
Orient-Abteilung  
Podbielskiallee 69-71  
D-14195 Berlin  
www.dainst.org

## Mitherausgeber

Karin Bartl, Außenstelle Damaskus • Iris Gerlach, Außenstelle Sanaa

## Wissenschaftlicher Beirat

Reinhard Bernbeck, Berlin • Nicholas J. Conard, Tübingen • Eckart Frahm, New Haven • Andreas Hauptmann, Bochum • Michaela Konrad, Bamberg • Lorenz Korn, Bamberg • Daniel T. Potts, Sydney • Klaus Rheidt, Cottbus • Christian Robin, Paris • Thomas Schäfer, Tübingen • Aleksander Sedov, Moskau • Dieter Vieweger, Wuppertal

Redaktion: Claudia Bührig, Susanne Kuprella (Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung)  
Arabische Übersetzung: Hala Attoura, Tübingen  
Standard-Layout und Umschlaggestaltung: Beyer foto.grafik, Berlin  
Titelvignette: Grabkammer einer neuassyrischen Gruft in Arbil, Irak (Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung / I. Wagner)  
Aufmachergestaltung: Susanne Kuprella, Judith Ramadan (Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung)  
Satz: Punkt.Satz, Zimmer und Partner, Berlin  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISSN 1868-9078  
ISBN 978-3-11-030275-2

### *Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston  
♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.  
Printed in Germany  
www.degruyter.com



*Blick in Anlage D des Göbekli Tepe, Richtung  
Süden (DAI Orient-Abteilung/N. Becker).*

منظر باتجاه الجنوب لداخل المنشأة D في عُيُكَلِي تِيبِه (معهد  
الآثار الألماني-قسم المشرق، N. Becker).



# Materialien zur Deutung der zentralen Pfeilerpaare des Göbekli Tepe und weiterer Orte des obermesopotamischen Frühneolithikums

*Nico Becker – Oliver Dietrich – Thomas Götzelt – Çiğdem Köksal-Schmidt – Jens Notroff – Klaus Schmidt*

## Kurzfassung / Abstract / الخلاصة

Der Aufsatz lotet verschiedene Deutungsrichtungen für die monumentalen Steinkreise des Göbekli Tepe aus. Ausgegangen wird dabei von den regelhaft im Zentrum der Anlagen stehenden zwei Zentralpfeilern, die offenbar den wichtigsten Aspekt der Kreise verkörpern.

The authors discuss several approaches to interpret the monumental stone circles of Göbekli Tepe. The point of departure are the two central pillars, which always stand in the center of the enclosures and seem to be the most important aspect of the circles.

يناقش المقال احتمالات مختلفة لتفسير الدوائر الحجرية الضخمة في عُبْكَلِي تَبِه. ويتم الانطلاق في ذلك من الدعامتين المركزيتين المنصوبتين دائماً وسط المنشأة واللتين تجسدان على ما يبدو الوجه الأهم للحلقات الحجرية.

Türkei · Göbekli Tepe · Heiligtum · Präkeramisches Neolithikum · Befundanalyse  
Turkey · Göbekli Tepe · Sanctuary · Pre-Pottery Neolithic · Contextual Analysis

In den letzten Grabungskampagnen am frühneolithischen Bergheiligtum Göbekli Tepe konnte in zwei der monumentalen, aus T-förmigen Pfeilern gebildeten Kreisanlagen der Fußboden flächig erreicht werden<sup>1</sup>. Sowohl Anlage C als auch Anlage D sind auf dem sorgsam geglätteten anstehenden Fels gegründet. Das den Pfeilerring überragende zentrale Pfeilerpaar ist jeweils in Podeste eingelassen, die aus dem Fels herausgearbeitet wurden. In Anlage D, die von West nach Ost einen Innendurchmesser von 20 m erreicht, sind die zentralen Pfeiler komplett mit über 5,50 m Höhe erhalten. In Anlage C, mit einem Innendurchmesser von etwa 10 m, wurden die Zentralpfeiler bereits im Altertum zielgerichtet zerstört, der östliche konnte jedoch auf Grundlage der aufgefundenen Fragmente in Zusammenarbeit mit der Hochschule Karlsruhe digital rekonstruiert werden<sup>2</sup>. Er erreicht mit 5 m eine ähnliche Größe wie die Zentralpfeiler von Anlage D. Das Oberteil des westlichen Zentralpfeilers fehlt.

Es wird klar, dass die zentralen Pfeilerpaare in der Symbolsprache dieser Zeit eine wesentliche Rolle einnehmen, die es im Detail zu erforschen gilt. Jeder Versuch einer genaueren Bestimmung hat hierbei zunächst streng vom archäologischen Befund auszugehen, muss jedoch offen für sozialwissenschaftliche Theoriebildung sein, möchte man über das lediglich Deskriptive hinausgelangen. Im Sinne dieser Prämisse soll zunächst die Befundlage am Göbekli Tepe eingehender geschildert werden, um dann verschiedene Deutungsoptionen anzusprechen.

## Die Kreisanlagen des Göbekli Tepe

Die Ausgrabungen am Göbekli Tepe konzentrierten sich bisher auf die große Einsenkung, die sich im

1 Schmidt 2010, 243–244.

2 Kesapidis – Bühler 2006; Seitz 2008; Strubel 2009.



Abb. 1 Der Göbekli Tepe aus der Luft (DAI Orient-Abteilung/O. Durgut).

الشكل ١: عُيُكَلِي تِه من الجو (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق،  
O. Durgut).

Südhang des Ruinenhügels befindet (Abb. 1). Dort wurden vier große Kreisanlagen A–D, benannt in der Reihenfolge ihrer Entdeckung, angetroffen, während außerhalb des Hauptgrabungsgebietes noch weitere Anlagen (E, F, G und H) liegen. Das Hauptmerkmal der Bauten sind zwei zentrale T-förmige Pfeiler, die peripher von mehreren gleichartigen, aber deutlich kleineren Pfeilern kreisförmig oder ein Oval beschreibend umgeben werden (Abb. 2, vergleiche weiter unten auch Abb. 5). Nur das zentrale Pfeilerpaar ist freistehend. Die übrigen Pfeiler werden von steinernen Mauern und von innen an diese angelehnten Bänken verbunden (Abb. 3).

Stratigraphische Beobachtungen belegen, dass die Anlagen des Göbekli Tepe nicht lange offen lagen und nicht durch natürliche Prozesse langsam zusedimentierten, sondern dass sie rasch mit einheitlichem Material aus Kalksplit, Silexartefakten und Tierknochen (vereinzelt darunter auch Menschenknochen) verfüllt wurden. Diese Verfüllung in der Art einer Bestattung der Anlagen gehörte offenbar zum ursprünglichen Konzept der Erbauer.

Es handelt sich bei diesen frühen Heiligtümern nicht um einen Baukörper, dessen Gestalt von einem von Wänden und einem Dach umschlossenen Raum bestimmt wird. Der sakrale Raum wird vom immer wiederkehrenden Element der T-Pfeiler gebildet, die

als Steinkreis aufgestellt wurden. Oft sind auf den Pfeilern Tierreliefs und symbolhafte Zeichen angebracht, die eine in ihrem Wert unschätzbare ikonographische Quelle zur Rekonstruktion der steinzeitlichen Gesellschaft und deren ritueller und wohl auch mythologischer Welt bilden.

In Anlage A ist der Fußboden noch nicht freigelegt, doch erreichen die Zentralpfeiler eine Größe von etwa 3,5 m. Die Anlagen B und F besitzen Terrazzoböden, in die die Zentralpfeiler – ohne Podeste – eingesetzt sind. Die Pfeiler erreichen in B eine Höhe von 4 m, in F sind nur die Unterteile der Pfeilerschäfte erhalten, so dass die ursprüngliche Höhe hier unbestimmt bleiben muss. Bei Anlage E, die sich außerhalb des Ruinenhügels am Beginn des Westplateaus befindet, sind nur der Felsboden und die beiden Podeste, nicht jedoch Pfeiler oder Mauern erhalten. Es ist aber klar, dass es sich um eine Kreisanlage handelt, deren Bauteile wahrscheinlich eine Wiederverwendung an anderer Stelle fanden.

Die Anlagen A–F können der Schicht III des Göbekli Tepe zugewiesen werden<sup>3</sup>, die ins PPNA

<sup>3</sup> Anlage E und F können nur aufgrund ihres runden Umrisses typologisch hier eingereiht werden. Eine stratigraphische Zuordnung zu Schicht III gibt es nur bei den Anlagen A–D.



Abb. 2 Göbekli Tepe. Schematischer Grabungsplan (Graphik: DAI Orient-Abteilung/ K. Schmidt).

الشكل ٢: مخطط مبسط للتنقيبات في غُيْكلِي تِبه (الرسم البياني: معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).



Abb. 3 Anlage F des Göbekli Tepe. Draufsicht (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ٣: المنشأة F في غُيْكلِي تِبه من الأعلى (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).



Abb. 4 Das Terrazzogebäude von Nevalı Çori mit rekonstruierten Pfeilern (Universität Heidelberg, Euphrat-Archiv/Rekonstruktion: N. Becker).

الشكل ٤: بناء التريسة (أرضية من الطلاء الطبقي المصقول المحتوي على قطع أحجار صغيرة) في نيفغالي تشوري مع تتمة الدعائم (جامعة هايدلبرغ، أرشيف الفرات / إعادة التصميم N. Becker).

(Pre-Pottery Neolithic A) gehört, das in die Zeitspanne von 9600–8800 calBC datiert<sup>4</sup>. Die Anlagen G und H sind nur partiell ergraben, ihre Datierung soll daher einstweilen außen vor bleiben. Im Kartenbild der geophysikalischen Untersuchungen, die im Bereich des gesamten Ruinenhügels vorgenommen wurden, sind weitere kreisförmige bzw. ovale Anlagen erkennbar, so dass am Göbekli Tepe von insgesamt mindestens 20 Monumentanlagen ausgegangen werden darf<sup>5</sup>.

In der jüngeren Schicht II, die dem frühen und mittleren PPNB zuzuweisen ist (8800–8000 calBC), verschwinden die großen Kreisanlagen zugunsten kleinerer Rechteckbauten, die mit etwa 1,5 m hohen T-Pfeilern ausgestattet und nicht nur im Hinblick auf ihre Größe verkleinert, sondern auch in der Anzahl ihrer Pfeiler stark reduziert sind. Es gibt eine Anlage mit sechs Pfeilern (das sogenannte ‘Löwenpfeilergebäude’), eine mit vier (wenige Meter südlich des ‘Löwenpfeilergebäudes’) und mehrere Anlagen mit nur noch zwei zentralen T-Pfeilern. Sie scheinen das wichtige, bedeutungstragende Element zu sein, das selbst bei einer radikalen Reduzierung des sonstigen Bauaufwandes erhalten bleiben musste. Nur selten kommen Räume mit nur noch einem Pfeiler vor.

T-Pfeiler wurden erstmals in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in der PPNB-Siedlung von Nevalı Çori entdeckt<sup>6</sup>. Das sogenannte Terrazzogebäude (Abb. 4) ist zwar im Grundriss annähernd quadratisch, besitzt aber wie die Anlagen A–F des Göbekli Tepe ein zentrales Pfeilerpaar, das auf allen Seiten von weiteren, jedoch kleineren Pfeilern umgeben wird<sup>7</sup>. T-Pfeiler sind aus weiteren Plätzen der Urfa-Region bekannt, die noch nicht durch Grabungen erforscht sind (z. B. Karahan, Sefer Tepe<sup>8</sup>). In Cayönü<sup>9</sup> fanden sich keine T-Pfeiler, doch wurden im

‘Flagstone Building’ in der Raummitte zwei freistehende ‘Stelen’ gefunden.

Im Folgenden soll die am besten erhaltene Anlage D des Göbekli Tepe in den Mittelpunkt gerückt werden. Wie in Anlage C (Abb. 5) bildet in Anlage D (Abb. 6) der sorgsam geglättete Fels den Boden der Anlage. Und wie in Anlage C wurden die Zentralpfeiler jeweils auf einem aus dem Fels herausgearbeitetem Podest errichtet.

Beide Zentralpfeiler, die im Verlaufe der Ausgrabungsarbeiten nach der Reihenfolge ihrer Entdeckung als Pfeiler 18 und Pfeiler 31 (Abb. 7–9) bezeichnet wurden, sind 5,5 m hoch. Sie sind unversehrt und stehen *in situ*. An ihrer anthropomorphen Gestalt kann angesichts der bei beiden Pfeilern in Flachrelief angegebenen Arme und Hände nicht gezweifelt werden. Dieser Befund unterstreicht den Sachverhalt, dass es sich beim Begriff ‘Pfeiler’<sup>10</sup> um einen reinen Hilfsbegriff handelt, denn es sind dreidimensionale Statuen in einer in dieser extrem abstrahierenden Darstellung des menschlichen Körpers fast paläokubistisch zu

4 Dietrich 2011, Schmidt – Dietrich 2010.

5 Schmidt 2008, 71–72.

6 Hauptmann 1999, 74–75 Abb. 7–9.

7 Schmidt 1997.

8 Schmidt 2007, 201–203.

9 Özdoğan 1999, 46–47 Abb. 18.

10 Offen muss momentan noch bleiben, ob die Pfeiler als Träger für ein Dach fungierten und hierdurch bestimmte Eigenheiten der Konstruktionsweise vorgegeben wurden. Es sind auch Dachkonstruktionen denkbar, die den Raum ohne die Pfeiler als Stützen zu nutzen überspannt haben könnten. Die Zentralpfeiler der großen Anlagen sind ohnehin so schwach gegründet, dass eine tragende Funktion sehr problematisch erscheint, selbst wenn man an eine Pendelstütze denken möchte, die durch das aufliegende Dach und nicht hauptsächlich eine Fundamentierung stabilisiert würde.



Abb. 5 Anlage C. Draufsicht (DAI Orient-Abteilung/  
K. Schmidt).

الشكل ٥: المنشأة C من الأعلى (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق،  
K. Schmidt).



Abb. 6 Göbekli Tepe Anlage D (DAI Orient-  
Abteilung/N. Becker).

الشكل ٦: غُيْكلِي تِه، المنشأة D (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق،  
N. Becker).



Abb. 7 Die Zentralpfeiler Anlage D: im Hintergrund Pfeiler 18 mit Armen und Fuchs, im Vordergrund Pfeiler 31 mit Armen (DAI Orient-Abteilung/B. Steinhilber).

الشكل ٧: الدعامتان المركزيتان للمنشأة D، وتظهر في الخلفية الدعامة 18 وقد نحت عليها ذراعان وثعلب، أما في المقدمة فتبدو الدعامة 31 وعليها ذراعان (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، B. Steinhilber).



Abb. 8 Pfeiler 31 im ausgegrabenen Zustand (DAI Orient-Abteilung/N. Becker).

الشكل ٨: الدعامة 31 بعد الكشف عنها (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، N. Becker).



Abb. 9 Pfeiler 18 im ausgegrabenen Zustand (DAI Orient-Abteilung/N. Becker).

الشكل ٩: الدعامة 18 بعد الكشف عنها (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، N. Becker).

nennenden Gestaltungsweise. Diese spezielle Art der Gestaltung ist intentionell gewählt, sie entspringt nicht etwa dem Unvermögen, den menschlichen Körper in anderer, naturalistischer Art und Weise darzustellen. Dies belegt neben entsprechenden, allerdings meist stark fragmentierten Funden des Göbekli Tepe<sup>11</sup> die Urfa-Statue (Abb. 10), die das bisher früheste bekannte lebensgroße und rundplastische Menschenbild darstellt<sup>12</sup>. Die abstrahierte Darstellungsweise der T-Pfeiler muss deshalb Teil ihrer Bedeutung sein, sie gehören wohl einer speziellen Gruppe von Wesen an, die wahrscheinlich auf einer anderen Ebene anzusiedeln ist als die realistischeren Menschendarstellungen<sup>13</sup>.

Beide Pfeiler tragen einen Halsschmuck<sup>14</sup>, der schon seit vielen Jahren sichtbar war und der wie die Arme in Flachrelief angegeben ist (Abb. 7–9). Am westlichen Pfeiler befindet sich ein Bukranium, am östlichen ein H-förmiges Motiv über einem Kreis und einem Halbmond. Eines der Pfeilerwesen (P18) ist zusätzlich als *theriophor*, genauer als *Alepophoros*, als Fuchsträger, gekennzeichnet. Zusätzlich fanden sich Knochen eines Fuchsschwanzes bei diesem Pfeiler. Wie erwartet, erschienen bei der Fortsetzung der Ausgrabungen die Unterarme und die auf den Bauch gelegten Hände der Pfeiler. Überraschend war dann aber die Entdeckung, dass beide Pfeiler – wieder in Flachrelief angegeben – unterhalb der Hände einen Gürtel besitzen, ein Detail, das bisher von keinem T-Pfeiler bekannt war. Beim Gürtel von Pfeiler 31 ist auf der Bauchseite nur die Gürtelschließe als Detail abgebildet, doch findet sich auf der rechten Seite des Gürtels ein Stier. Der Gürtel von Pfeiler 18 ist reicher verziert. Auf der Bauchseite befinden sich zu beiden Seiten der Schließe H-förmige, auf der rechten und linken Gürtelseite mehrere C- und H-förmige Symbole. Von beiden Gürteln hängt auf der Bauchseite ein Tierfell als Lendenschurz herab. In beiden Fällen scheint es sich um ein Fuchsfell zu handeln. Der Lendenschurz verbirgt zwar das Geschlecht der Pfeiler, dennoch sind begründete Aussagen zur Frage, ob es sich um männliche oder weibliche Wesen handelt, möglich. Zunächst gibt es keinen Hinweis darauf, dass beide Pfeilerwesen ein unterschiedliches Geschlecht besitzen, dass es sich um Mann und Frau handeln könnte, denn beide tragen die gleiche Kleidung. Aus der PPNB-Siedlung von Nevalı Çori sind nun zahlreiche Tonfigurinen bekannt, die zu etwa gleichen Teilen Männer und Frauen abbilden, doch nur die Männer tragen einen Gürtel<sup>15</sup>. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass es sich auch bei den beiden Pfeilern mit Gürtel und Lendenschurz um Männer handelt.

Zwei individualisierte, jedoch in Größe und vielen Eigenschaften sehr ähnliche, vermutlich



Abb. 10 Die Urfa-Statue (DAI Orient-Abteilung/ I. Wagner).

الشكل ١٠: تمثال أورفه (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، I. Wagner).

- 11 Schmidt 1999; Hauptmann – Schmidt 2007; Schmidt 2010.
- 12 Bucak – Schmidt 2003; Hauptmann 2003.
- 13 Schmidt 2010, 246–249.
- 14 Im Folgenden nach Köksal-Schmidt – Schmidt 2010.
- 15 Morsch 2002, 148. 151.

männliche Figuren überragen damit in Anlage D den Pfeilerring. Die kleineren, jedoch z. T. reich reliefierten Pfeiler sind auf die Zentralpfeiler hin ausgerichtet. Das Gesamtarrangement der Pfeiler scheint eine Versammlung wiederzugeben, ein Eindruck, der durch die Bänke zwischen den Pfeilern noch unterstützt wird (Abb. 3). Nicht leicht zu beantworten ist jedoch die Frage, wer sich hier um wen herum versammelte. Mehrere Erklärungen zwischen den im Folgenden beschriebenen Polen ‘personifizierte Götter’ und ‘mythische Ahnen’<sup>16</sup> sind denkbar. Verwoben besonders mit der Vorstellung mythischer Ahnen ist ein Ansatz, der die Anlagen mit ihrer Zweiersymbolik als Abbildung auf dualer Trennung basierender Sozialsysteme erklären möchte<sup>17</sup>. Im Folgenden soll überprüft werden, ob diese beiden Ansätze die Befunde des Göbekli Tepe erklären können. Dabei sollen die Schwierigkeiten skizziert werden, die einer Interpretation selbst oder auch gerade einer so reichen ikonographischen Quellenlage wie der des Göbekli Tepe entgegen stehen.

## Die zentralen Pfeilerpaare – frühe Götter?

Die Frage, seit wann mit anthropomorph gedachten Göttern zu rechnen ist, ob es gleichsam als Vorstufe theriomorphe Götter gab oder ob Menschengestaltige oder Tier-Mensch-Mischwesen den Beginn der Gottesvorstellungen markieren<sup>18</sup>, wird nicht nur in der Archäologie kontrovers diskutiert<sup>19</sup>. Es gilt zu hinterfragen, ob der berühmte Satz des Religionswissenschaftlers G. van der Leeuw, Gott sei ein Spätling in der Religionsgeschichte<sup>20</sup>, angesichts der Befunde des Göbekli Tepe nicht relativiert werden muss.

Unbestritten ist in der gegenwärtigen Religionsethnologie, dass die ‘Höchsten Wesen’ (nach J. F. Thiel) oder ‘Urheber’ (nach N. Söderblom) indigener vor-moderner, noch nicht missionierter Sozialsysteme kulturspezifisch sind und keine Entsprechungen im monotheistischen, historisch späten Gotteskonzept jüdisch-christlich-moslemischer Tradition haben<sup>21</sup>. Zuvor gab es bis in klassische Ethnographien die verbreitete Tendenz, „a multiplicity of lesser spiritual forces“ in ihrer Bedeutung zugunsten des ‘Höchsten Wesens’ zu unterschätzen<sup>22</sup>. Heute gelten daher Versuche evolutionistischer Rückprojektion etwa von A. Lang, E. Tylor bis Pater W. Schmidt als Spielart ethnozentrischer Schreibtischtätigkeit und als theoretisch und empirisch gescheitert<sup>23</sup>. Ist davon aber auch die These betroffen, man habe dennoch in vor-modernen, zumal frühen Gesellschaften mit Polytheismus zu rechnen, wie er etwa in den

hochkulturellen Pantheons Vorderasiens seit dem 4. Jahrtausend hinreichend belegt zu sein scheint<sup>24</sup>? In der Regel wird diese Vielfalt des Einen durch die Behauptung von Aspekten, von temporalisierbaren Kontexten definiert: Ein und demselben ‘Höchsten Wesen’ könnten in einer indigenen Kultur verschiedene Erscheinungsformen zugeordnet werden<sup>25</sup>. Doch auch diese Ansicht geht weiterhin davon aus, dass es einen universellen, von Alltagspraktiken und sozialer Kommunikation getrennten religiösen Kern samt eigener Semantik gebe<sup>26</sup>.

Ein anderer Weg wird beschritten, beginnt man mit der Differenziertheit kultureller, nicht allein spiritueller Äußerungen, bezieht man also in der Tradition É. Durkheims die Funktion von Ritualen auf sozialevolutionär unterschiedene Typen von Gesellschaften, und betont die Bedeutung des Ahnenkults<sup>27</sup>, des Totemismus<sup>28</sup> oder dualistischer Organisation<sup>29</sup> in Systemen mit Verwandtschaftsorganisation und genealogischen Erinnerungstechniken<sup>30</sup>. Wo akribische ethnographische Beschreibungen vorliegen, belegen sie meist eine untergeordnete Bedeutung, eine Multiperspektivität oder gar ein Fehlen dessen, was in dieser Tradition mit ‘Gott(heit)’ übersetzt wird<sup>31</sup>. So umfasst der Begriff *òrìṣà* bei den Yoruba (Nigeria, Benin) sowohl die Begriffe der ‘Gottheit’, des ‘vergöttlichten Ahnen’ und des ‘Kulturheros’<sup>32</sup>; bei den Twana (Namibia) gilt *modimo* zugleich für ‘Ahn’, ‘Geist’ oder ‘Halbgott’ und das ‘Höchste Wesen’<sup>33</sup>. ‘Gott(heit)’ ist in diesen Fällen also redundant zu den anderen Zuordnungen – eine metonymische Ersetzung in den narrativen Anschlüssen der jeweiligen Sozialsysteme.

16 Vergleiche Bischoff 2002, der die konkrete Kultausübung in den Händen von Schamanen sieht.

17 Bodet 2011.

18 Vergleiche Findeisen 1956.

19 Vergleiche Merz 1978.

20 Van der Leeuw 1956, 103.

21 Thiel 1984, 157. Der Autor entscheidet sich deshalb, „den Ausdruck ‘Gott’ in den einfachen Religionen möglichst zu vermeiden“.

22 Horton 1984, 396–400.

23 Siehe etwa Jensen 1992, 127–131.

24 Siehe u. a. Jacobsen 1978; Bottéro 2001.

25 Mit dieser Aussage, aber ohne die Problematisierung Thiel 1984, 157–158.

26 Horton 1984, 396–400.

27 Kopytoff 1971; Horton 1984, 410–413.

28 Lévi-Strauss 1981; Helbling 1997.

29 Lévi-Strauss 1956 und die daran anschließende Diskussion mit Maybury-Lewis 1960.

30 Müller 1999, 30–31. 59–60. Vergleiche das Konzept der ‘Ahnenmacht’ (*maarr*) bei den Zeichnungen der australischen Yolngu (Morphy 1991, 83. 133.S 194).

31 So etwa für die afrikanischen Religionen Horton 1984, 396–397.

32 Hödl 2007, 53.

33 Gollbach 1992, 214.

Wir möchten auf den folgenden Seiten Belege für die Behauptung sammeln, dass auch das frühneolithische Sozialsystem des Göbekli Tepe diesem Typ segmentärer Differenzierung, Verwandtschaftsorganisation und Ahnenzurechnung entsprechen könnte. Doch zunächst ein kurzer Rückblick auf relevante Grabungsergebnisse im Nahen Osten, die zur Einordnung der Befunde am frühneolithischen Höhenheiligtum beitragen können.

## Zum archäologischen Forschungsstand

Die Diskussion der letzten Jahrzehnte wurde hier maßgeblich durch die Ergebnisse der Ausgrabungen in Çatal Höyük geprägt, dessen reiche Ikonographie um weibliche Darstellungen und Stiere zu kreisen scheint, deren Hörner in die Wände von 'Schreinen' integriert wurden<sup>34</sup>. J. Mellaart bezeichnete ohne weitere Begründung sämtliche weiblichen Figurinen und eine Gruppe von Wandreliefs aus Çatal Höyük als Darstellung der 'Großen Göttin', als Protagonistin einer auf Fruchtbarkeit ausgerichteten Religion am Übergang zur nahrungsproduzierenden Lebensweise. Bei den Wandreliefs ist aber nicht völlig klar, ob es sich überhaupt um die Darstellung von Menschen handelt. Die gespreizten Beine der Wesen wurden von Mellaart als Hinweis auf einen 'Geburtsvorgang' gedeutet, doch waren niemals Geschlechtsmerkmale dargestellt. Auch Kopf und Hände waren niemals erhalten, sondern immer abgeschlagen. Allein der geschwollene Nabel der Wesen wurde als Zeichen der Schwangerschaft, der bevorstehenden Geburt und natürlich des Geschlechts gedeutet. Dennoch wurde die Mellaart'sche Deutung der Reliefs als 'gebärende Göttin' allgemein akzeptiert.

Die 'Große Göttin' stand auch im Mittelpunkt der Arbeit von M. Gimbutas, die sich zur Leitfigur einer feministisch geprägten Archäologie entwickelt hatte<sup>35</sup>. J. Cauvin meinte die von weiblichen Darstellungen geprägte Symbolik bis in das levantinische Khiamian zurückverfolgen zu können, eine Phase, die am Anfang des Frühneolithikums steht, deren Abtrennung vom PPNA allerdings nicht unumstritten ist. Das Khiamian bzw. der Beginn des PPNA sei jedenfalls durch eine plötzliche und starke Vermehrung symbolischer Darstellungen geprägt<sup>36</sup>. Gegenüber den überwiegend zoomorphen Darstellungen des vorausgehenden Natufian würden nun erstmals anthropomorphe Darstellungen auftreten, deren weibliche Formen Cauvin als Geburtsstunde der Vorstellungen von der 'Großen Göttin' ansah. Anthropomorphe Gottesvorstellungen seien damit



Abb. 11 Eine Darstellung der sogenannten 'Göttin' und das Bärensiegel von Çatal Höyük (nach Cutting 2007, 128).

الشكل ١١: تمثيل لما يسمى بـ«الإلهة» وختم الدب من تشاتال هويوك (حسب Cutting 2007, 128).

lange vor dem Übergang zum Ackerbau entstanden und nicht erst das Resultat stark hierarchisierter urbaner Kulturen.

Die steinzeitliche Muttergöttin wurde zu einem vielfach wiederkehrenden *Topos* im Schrifttum zu neolithischen Glaubensvorstellungen, eine Erklärung, die allerdings in den letzten Jahren zunehmend revidiert wird<sup>37</sup>. Einen wichtigen Ausgangspunkt bildeten die Befunde der von I. Hodder in den 1990er Jahren wiederaufgenommenen Grabungen in Çatal Höyük. Besonders der Neufund eines Tonstempels ist hier wichtig (Abb. 11), denn er wiederholt das Motiv der 'gebärenden Göttin'. Sie besitzt jedoch den Kopf eines Tieres, vermutlich eines Bären<sup>38</sup>, was ein Indiz dafür ist, dass in diesen frühen Gesellschaften nicht – oder nicht allein – das biologische Geschlecht, sondern soziale Adressen und deren metaphorische Zuordnungen symbolisiert wurden. I. Hodder und L. Meskell identifizieren denn auch viele Befunde mit phallischen Darstellungen, wilden und gefährlichen Tieren sowie dem Durchbohren und Manipulieren des menschlichen Körpers (z. B. im Rahmen der Übermodellierung und Weitergabe von Tier- und Menschenschädeln), drei Themenbereiche, die ihrer Meinung nach charakteristisch für die neolithische religiöse Vorstellungswelt wären<sup>39</sup>. Anthropomorph gedachte Götter werden als Teil dieser

34 Mellaart 1967.

35 Zum Beispiel Gimbutas 1989; Gimbutas 2001.

36 Cauvin 2003, 22–33.

37 Schon Özdoğan 2002 hatte auf die Vernachlässigung durchaus vorhandener männlicher Darstellungen hingewiesen.

38 Cutting 2007, 128. 132–133; Zweifel an der 'gebärenden Göttin' schon bei Schmidt 1997, 76–77 mit Abb. 5.

39 Hodder 2010; Hodder – Meskell 2011.

Vorstellungswelt nicht ausgeschlossen<sup>40</sup>, während jedoch übermodellierter Schädel auf der Ebene von Ahnenverehrung angesiedelt werden<sup>41</sup>.

Mit den Funden vom Göbekli Tepe verschiebt sich der Schwerpunkt früher Ikonographie eindeutig vom weiblichen zum männlichen Prinzip. Vom Göbekli Tepe ist lediglich eine einzige weibliche Darstellung in Form einer Ritzung auf einer Bankplatte des 'Löwenfeilergebäudes' der jüngeren Schicht bekannt, die wohl ein später hinzugefügtes Grafitto darstellt<sup>42</sup>. Die übrige Symbolik ist rein männlich – oder zumindest geschlechtsneutral. Auch wenn sich damit Cauvins Festlegung früher religiöser Vorstellungen auf einen Kult der Göttin nicht bestätigen lässt, so ist der Göbekli Tepe, dessen Funde auf ein rein jägerisches Milieu hinweisen, doch ein wesentliches Argument für eine stark ausdifferenzierte transzendente Vorstellungswelt noch vor dem Übergang zur nahrungsproduzierenden Lebensweise. Mit dem Wegfall der 'Großen Göttin' muss die Diskussion um den Inhalt dieser Vorstellungswelt jedoch wieder offener geführt werden.

Neben der intuitiven Deutungweise Mellaerts und Gimbutas' besteht der zweite häufig verfolgte Ansatz darin, typische Elemente des reichen mesopotamischen Pantheons historischer Zeit in die Vorgeschichte zu projizieren. D. Schmandt-Besserat interpretiert auf diesem Wege z. B. die bekannten Büsten von 'Ain Ghazal als Darstellungen von Göttern<sup>43</sup>, nachdem sie die konkurrierenden Erklärungen der Ahnen- oder Geisterdarstellungen mit der Bemerkung aufgehoben hat, letztere seien „both very plausible and though not entirely convincing“<sup>44</sup>. In den weiblichen, ihre Brüste haltenden Statuen erblickt sie einen in späteren Darstellungen wiederkehrenden Gestus, der schließlich das Hauptkennzeichen vorderasiatischer Fruchtbarkeitsgöttinnen wie Inanna, Ishtar, Asherah, Astarte oder Tanit würde<sup>45</sup>. Auch das durch entsprechende Gestaltung der Objekte belegbare Bekleiden der Statuen und die mögliche Aufstellung auf einem Podium oder Altar werden als Kontinuitätselemente<sup>46</sup> vorderasiatischer Religiosität gesehen<sup>47</sup>. Das Vergraben der Statuen am Ende ihrer Nutzung wird im Sinne sterbender und wiederauferstehender Götter wie Osiris oder Dumuzi im Rahmen eines Fruchtbarkeitsglaubens um die zyklischen Eckpunkte Tod, Beerdigung und Wiederauferstehung verortet<sup>48</sup>.

Ähnliche Überlegungen könnten auch auf den Fundbestand vom Göbekli Tepe angewendet werden. Wir möchten diesen Gedankengang im Folgenden auf Grundlage der Befunde des Göbekli Tepe ausführlich verfolgen, um seine Plausibilität und Aussagekraft für das frühe Neolithikum zu überprüfen. Denn es



Abb. 12 Lochungen an den Pfeilern des Göbekli Tepe weisen darauf hin, dass diese möglicherweise zusätzlich geschmückt wurden (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ١٢: تدل الثقوب الموجودة على دعائم عُيُكَلِي تبه على احتمال تزيينها أيضاً (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).

muss der Frage nachgegangen werden, ob es sich bei dem von Schmandt-Besserat gewählten Ansatz um eine Suche nach echten Traditionslinien handelt, oder lediglich eklektisch auf einer oberflächlichen Ebene im Auge des Forschers ähnliches nebeneinandergestellt und für vergleichbar erklärt wird.

## Traditionslinien als religionsgeschichtliches Argument?

Neben dem hohen Arbeitsaufwand für laborierte Tempelarchitektur<sup>49</sup>, die das Errichten und den Unterhalt von Heiligtümern zu einer zentralen gesellschaftlichen Aufgabe machte, ist es vor allem auch die Assoziation anthropomorpher Götter mit bestimmten Symbolen wie Tieren oder abstrakten Zeichen<sup>50</sup>, die von späteren Zeiten ausgehend stark

40 Hodder – Meskell 2011, 238.

41 Hodder – Meskell 2011, 246.

42 Schmidt 2007, 235–240.

43 Schmandt-Besserat 1998, 10–14.

44 Schmandt-Besserat 1998, 11.

45 Schmandt-Besserat 1998, 12–13.

46 Schmandt-Besserat 1998, 11.

47 Anfügen könnte man mit Cauvin 2003, 112–113 auch den Umstand, dass viele der Statuen zu viele Zehen besitzen, eine Fehlbildung, die in Bildwerken und schriftlicher Ebene häufig auf das Transzendente verweise. Die Anzahl der Finger wird ebenfalls nicht naturalistisch wiedergegeben, woraus Schmandt-Besserat (1998, 6) auf eine gewisse Belieblichkeit der Darstellung ohne tiefere Bedeutung schließt.

48 Schmandt-Besserat 1998, 14. Vergleiche Qasim 2009, die die apotropäische Qualität des Brustweisens im Gegensatz zum Fruchtbarkeitsgestus betont.

49 Foster 2007, 165–168.

50 Foster 2007, 179.



Abb. 13 Eine der 'Opferschalen' vom Göbekli Tepe (DAI Orient-Abteilung/D. Johannes).

الشكل ١٣: إحدى 'زبادي القربان' من عُيُكَلِي تِه (معهد الآثار الألماني - قسم المشرق، D. Johannes).

an die Pfeilerwesen des Göbekli Tepe erinnert. Die Pfeiler des Göbekli Tepe tragen nicht nur Darstellungen von Kleidern; immer wieder sind an den Kanten Lochpaare zu beobachten, die eine Befestigung von Gegenständen erlauben (Abb. 12)<sup>51</sup>. Der Fund von Fuchsschwanzknochen vor Pfeiler 18 in Anlage D macht es wahrscheinlich, dass diese entsprechend geschmückt wurden, ganz wie man es von mesopotamischen Kultbildern kennt, in denen sich Gottheiten manifestieren konnten<sup>52</sup>.

Dass den Bildwerken des Göbekli Tepe besondere, noch lange nachwirkende Kräfte innewohnend haben dürften, zeigen die gezielten nach-PPN-zeitlichen Zerstörungsaktionen in Anlage C. Hier wurde eine Grube zu den Zentralpfeilern vorangetrieben, um diese dann zu zerschlagen. Die Zerstörung oder der Raub von Götterbildern sind im historischen Mesopotamien besonders im Rahmen kriegerischer Handlungen zahlreich belegt und zeitigten einen verheerenden Eindruck auf die Anhänger des solchermaßen gedemütigten Gottes<sup>53</sup>.

Spuren ritueller Handlungen sind am Göbekli Tepe trotz der planmäßigen Verfüllung der Anlagen in verschiedener Hinsicht zu beobachten, z. B. in Form von Gefäßen, die für Libationen gedient haben könnten. Es handelt sich um flache Schalen mit unregelmäßiger Form. Eine kleine Rinne führt vom Rand hin zur muldenartigen Vertiefung. Eine bisher nicht zu deutende Besonderheit besteht ferner darin, dass sich bei mehreren Exemplaren meist sechs kleine,



Abb. 14 Vor Pfeiler 9, einem der Zentralpfeiler von Anlage B, ist eine 'Opferschale' in den Boden eingelassen (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ١٤: عُثْرُ أَمَامِ الدَعَامَةِ ٩، إحدى الدعامتين المركزيتين في المنشأة B، على 'زبادية للقربان' وُضِعَتْ فِي الْأَرْضِيَّةِ (معهد الآثار الألماني - قسم المشرق، K. Schmidt).

wenige Millimeter tiefe Löcher am Grund der Schale befinden (Abb. 13). *In situ* in den Terrazzoboden eingelassen begegnet eine solche Schale (ohne die genannten Löcher) westlich vor Pfeiler 9 (Abb. 14). Es handelt sich um den östlichen Zentralpfeiler von Anlage B, der ebenso wie der westliche einen Fuchs trägt, und damit eine Verbindung zum östlichen Zentralpfeiler der Anlage D schafft: auch hier wird der Fuchs vom Pfeilerwesen offenbar im Arm getragen.

Die Füchse können natürlich weniger als Opfer, denn als Begleiter der Pfeilerwesen verstanden werden. Im Bereich der Pfeiler sind indes weitere Befundsituationen erkennbar, die Opfergaben darstellen könnten. So fanden sich südlich vor dem östlichen Zentralpfeiler von Anlage C (Pfeiler 35) zwei durchlochte Steinteller, ein kumpffartiges Steingefäß und

51 Schmidt 1998, 42–43; 2006, 162–164.

52 Foster 2007, 181.

53 Foster 2007, 181.



Abb. 15 Südlich vor dem östlichen Zentralpfeiler von Anlage C (Pfeiler 35) fanden sich zwei durchlochte Steinteller, ein kumpfartiges Steingefäß und die Skulptur eines Keilers (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ١٥: اكتُشف طبقان حجريان مثقوبان وإناء حجري مستدير القاع وتمثال يمثل ذكر خنزير بري إلى الجنوب أمام الدعامة المركزية الشرقية (الدعامة 35) للمنشأة C (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).

die Skulptur eines Keilers (Abb. 15). Es handelt sich hier angesichts der Bruchflächen an den Füßen um ein abgeschlagenes Hochrelief, das zusammen mit den Tellern und dem Gefäß vor dem Pfeiler platziert wurde. Der Kumpf befand sich dabei unmittelbar unter der Öffnung eines der durchlochten Teller, so dass der Teller wie dessen stark verbreiteter Rand wirkte und half, Flüssigkeiten (oder feinkörniges Material) in das Gefäß zu füllen. Es war möglicherweise 'Nahrung', die so dem Pfeilerwesen dargebracht werden sollte – ja, es erscheint als nicht überzogen, hier selbst die Keilerskulptur im Sinn eines 'Speiseopfers' mit einzuschließen. Das Ernähren von Götterbildern bildet einen Grundzug späterer mesopotamischer Glaubensvorstellungen<sup>54</sup>. Eine weitere Keilerskulptur konnte in unmittelbarer Nähe zu Pfeiler 12 in der Verfüllung von Anlage C geborgen werden (Abb. 16). Schienen diese und ähnliche Skulpturen zunächst



Abb. 16 Skulptur eines Keilers in der Verfüllung von Anlage C, offenbar absichtlich unmittelbar neben Pfeiler 12 niedergelegt (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ١٦: تمثال لذكر خنزير بري ضمن الردم داخل المنشأة C، وعلى ما يظهر فإنه وُضع قصدًا إلى جانب الدعامة 12 (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).

zufällig mit dem das übrige Füllmaterial kennzeichnenden groben Kalksplit eingebracht worden zu sein, deuten die sich wiederholenden Befunde (vergleiche weiter unten Abb. 21) nun klar auf eine absichtsvolle Deponierung der abgeschlagenen Skulpturen und Fragmente hin, die vielleicht in dem hier vorgebrachten Sinne als 'Opfer' zu deuten sind<sup>55</sup>. Die Darbringung von Opfergaben im Bereich der Pfeiler muss natürlich nicht auf Götter als Adressaten hindeuten<sup>56</sup>, passt jedoch gut in das Bild komplexer Glaubenswelten.

Weiterhin wird, wie bereits angesprochen, eine Hierarchisierung der transzendentalen Welt sichtbar. Den großen, dominanten apersonalen T-Pfeilern stehen realistisch gestaltete kleinere, aber lebensgroße Menschenbilder gegenüber, die sicher eine andere Kategorie übernatürlicher Wesen darstellen als die Pfeiler<sup>57</sup>. Vom Göbekli Tepe gibt es bisher zwar keine vollständige Statue dieser Größe, aber acht lebensgroße menschliche Köpfe, die vermutlich als Fragmente von Statuen in der Art des Urfa-Mannes

54 Foster 2007, 197–198.

55 Im gezeigten Beispiel wird diese Verbindung zusätzlich dadurch betont, dass bei der weiteren Freilegung von Pfeiler 12 auch auf dessen Schaft die Darstellung eines Keilers zutage kam.

56 Dies im Gegensatz zu Heinsöhn 1997, der Opfer für ein Definitionsmerkmal eines Götterglaubens hält, eine schon vorher von anderen Autoren geäußerte Ansicht, die schon früh abgelehnt wurde, vergleiche Hubert – Mauss 1897/98; Durkheim 1981. Vergleiche auch die Korrelation von Gott und Opfer in Jensens kulturmorphologischem Konzept der 'Dema-Gottheit' (Jensen 1992, 120–137).

57 Vergleiche Schmidt 2010.

58 Bucak – Schmidt 2003; Hauptmann 2003; Schmidt 2006, 201 Abb. 93.



Abb. 17 Lebensgroße steinerne Köpfe vom Göbekli Tepe (DAI Orient-Abteilung/D. Johannes, N. Becker).

الشكل ١٧: رؤوس حجرية بالحجم الطبيعي من عُبْكَلِي تَبِه (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، D. Johannes و N. Becker).



Abb. 18 Steinerner 'Beterfigur' vom Göbekli Tepe (DAI Orient-Abteilung/D. Johannes).

الشكل ١٨: تمثال حجري لـ'مصلّي' من عُبْكَلِي تَبِه (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، D. Johannes).

zu rekonstruieren sind (Abb. 17)<sup>58</sup>, worauf Bruchflächen im Halsbereich dieser Köpfe hinweisen. Der Urfa-Mann ist komplett erhalten und mit etwa 1,80 m Höhe lebensgroß. Er wurde in den 1990er Jahren im Bereich eines weitgehend zerstörten bzw. überbauten präkeramisch-neolithischen Platzes (Urfa-Yeniyol<sup>59</sup>) in der Altstadt Şanlıurfas gefunden. Das Gesicht ist wiedergegeben, besonders auffällig sind die mit Obsidianschlagsteinsegmenten eingelegten Augen. Der Mund ist nicht dargestellt. Bis auf eine V-förmige Halskette scheint die Statue nackt zu sein, die Hände könnten einen Phallus halten, dies ist jedoch nicht ganz klar zu erkennen. Beine sind nicht dargestellt, an ihrer Stelle findet sich ein konischer Zapfen, der eine Verankerung der Statue im Boden erlaubte, ein Detail, das an fröhndynastische metallene Gründungsfiguren erinnert, die in Heiligtümern im Boden steckten oder deponiert wurden<sup>60</sup>. Zwar lassen sich bestimmte Elemente der T-Pfeiler wiedererkennen, so ein gewisser Kubismus der Darstellung und das V-förmige Schmuckstück, doch ist der Gesamteindruck und damit auch das Ziel der Darstellungen ganz abweichend. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine weitere anthropomorphe Statue<sup>61</sup>, die 2008 am Göbekli Tepe entdeckt wurde (Abb. 18). Sie ist deutlich unterlebensgroß und ihre Haltung mit leicht – zu einer höheren Macht? – erhobenem Blick erinnert stark an die Beterstatuen neusumerischer Zeit aus Untermesopotamien<sup>62</sup>.

Die vom Göbekli Tepe bislang nicht komplett überlieferten lebensgroßen und unterlebensgroßen Menschenbilder können möglicherweise als Beter- oder auch als Wächterfiguren verstanden werden<sup>63</sup>.

59 Çelik 2000.

60 Rashid 1983, 4–15.

61 Schmidt 2010, 249.

62 Braun-Holzinger 1977.

63 Schmidt 2010, 246–249.



In jedem Fall scheinen sie hierarchisch unter den T-Pfeilern zu stehen. Dies wird von mehreren Befundsituationen bestätigt, in denen Skulpturenfragmente – menschliche Köpfe und auch andere Motive – wie Beigaben in den Füllungen der Anlagen unmittelbar an den T-Pfeilern gefunden wurden. So wurden direkt östlich von Pfeiler 31, dem westlichen Zentralpfeiler der Anlage D, zwei lebensgroße Skulpturen menschlicher Köpfe entdeckt, die dort ganz offensichtlich sehr bewusst platziert worden waren (Abb. 19). Hinter dem östlichen Zentralpfeiler der Anlage war ein reliefertes Bruchstück in ganz ähnlicher Weise direkt am Pfeilerschaft deponiert worden (Abb. 20). Im Kartenbild (Abb. 21) wird deutlich, dass viele der Skulpturen bzw. Skulpturenfragmente in der Nähe von Pfeilern vorgefunden wurden.

Abb. 19 Pfeiler 31 in Anlage D. Draufsicht mit Markierung der Lage der steinernen Köpfe (DAI Orient-Abteilung/ N. Becker).

الشكل ١٩: الدعامة 31 في المنشأة D من الأعلى مع تحديد لموضع الرؤوس الحجرية (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، N. Becker).



Abb. 20 Pfeiler 18 in Anlage D. Draufsicht mit Markierung der Lage des Bruchstücks des Hyänenreliefs, auf dem sich auch die Darstellung eines menschlichen Kopfs befindet (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ٢٠: منظر علوي للدعامة 18 في المنشأة D مع تحديد لموضع كسرة النقش البارز الذي يحمل تصويراً لضياع، كما صور عليه رأس إنسان (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).

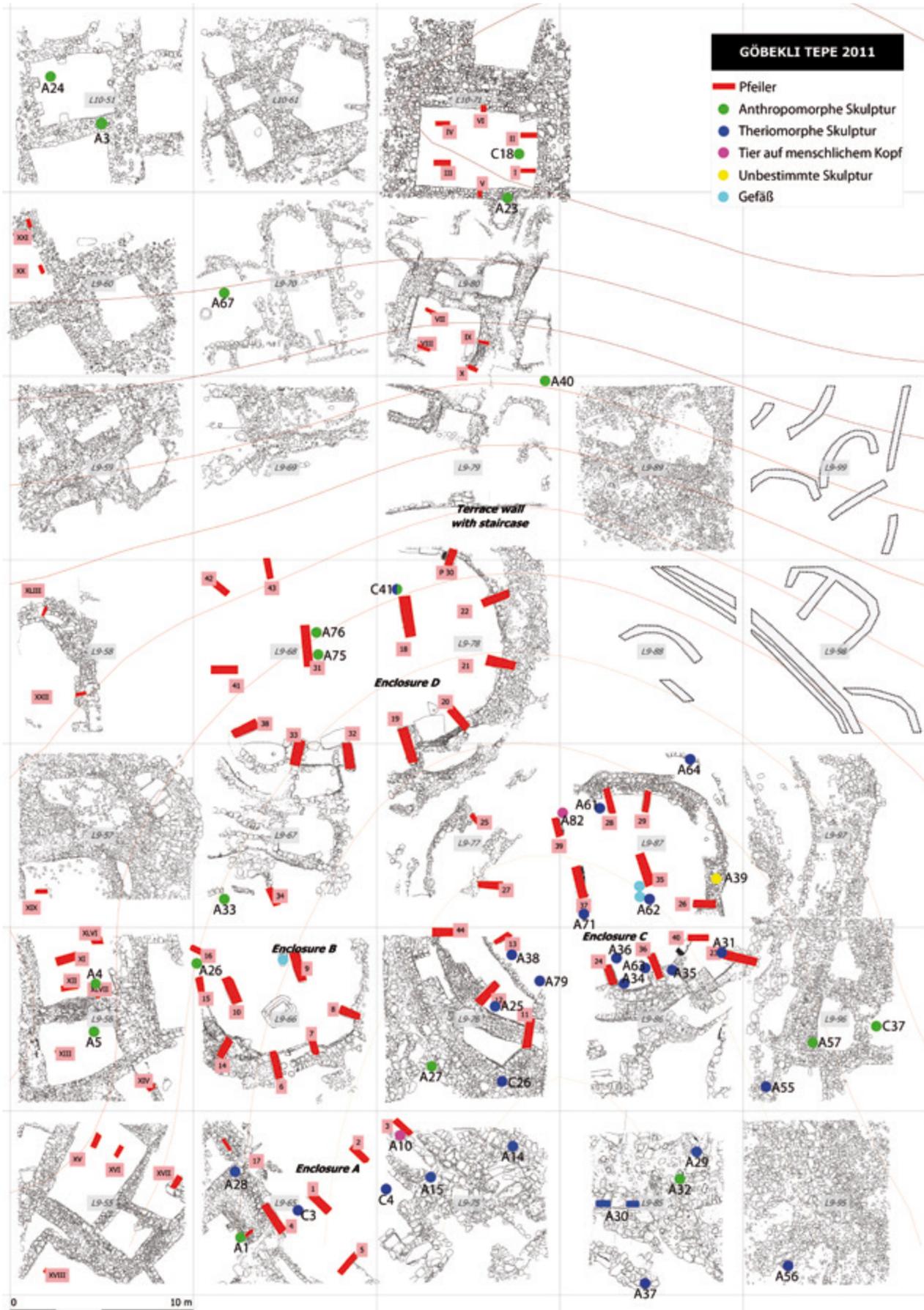


Abb. 21 Kartierung von anthropomorphen und theriomorphen Skulpturen am Göbekli Tepe (Graphik: DAI Orient-Abteilung/N. Becker).

الشكل ٢١: خارطة حُدِّدت عليها مواقع التماثيل البشرية والحيوانية في غُيْكلِي تَبِه (الرسم البياني: معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، N. Becker).

## Göttliche Dyaden?

Zusammenfassend lassen sich zahlreiche Argumente für eine ausdifferenzierte transzendente Welt schon im frühen akeramischen Neolithikum anführen. An erster Stelle stehen die zentralen Pfeilerpaare, gefolgt von den übrigen Pfeilern einer Anlage. Die Skulpturen stehen hierarchisch unter ihnen und werden oft als Bruchstücke in den Füllungen neben den Pfeilern deponiert. Doch wie hätte man sich diese Symbolwelt, besonders im Hinblick auf das zentrale Pfeilerpaar, konkret vorzustellen?

Die offenbar intendierte Gesichtslosigkeit dieser Pfeilerwesen weckt Assoziationen zum vielen Religionen eigenen Darstellungsverbot von Gottheiten<sup>64</sup>. Neben Gottheiten, die als Triaden auftreten, also Dreiergruppen wie Vater, Mutter und Kind, gibt es in der antiken Mythologie zahlreiche Zweiergruppen, die den Sonderfall der Dyaden, Doppel- oder Zwillingsgottheiten einschließen. Mit diesem Phänomen hat sich V. Haas eingehend beschäftigt<sup>65</sup>. Eine Dyade stellt eine individualisierte Einheit dar. Sie wird so sehr als Ganzes verstanden, dass die beiden Namen zu einem zusammengezogen werden können. Im Opferritual wurde sie wie eine Gottheit mit nur einem Opfer versehen. Allerdings sei nicht jede Zweiergruppe von Gottheiten als Dyade anzusehen. Entscheidend sei die untrennbare Zusammengehörigkeit, so wie die Dioskuren Castor und Pollux oder die Apharetiden Idas und Lynkeus. Das bekannteste Zwillingspaar unter den hurritischen Göttern seien die Brüder Tessop und Tasmisu, die von Kumarbi – vom Himmelsgott geschwängert – geboren wurden.

Im Einzelnen unterscheidet Haas drei Formen von Dyaden, die jedoch nicht streng voneinander abgegrenzt seien<sup>66</sup>. Zunächst gebe es Zwillingsgottheiten als 'Urzeit-Dema', die an der Erschaffung des Kosmos beteiligt gewesen wären und meist heterogenen Geschlechts seien. In Gestalt und Geschlecht undifferenzierte oder androgyne Dyaden/Zwillingsgötter träten als Urzeitwesen auf. Die geschlechtliche Ambivalenz entspräche dabei der undifferenzierten Urzeit vor der Entstehung des Kosmos mit den Grundsätzen oben-Himmel-männlich und unten-Erde-weiblich. Eine dritte Gruppe von Dyaden stellten Doppel- und Zwillingsgottheiten gleichen Geschlechts dar, z. B. Brüder- oder Schwesternpaare, die gelegentlich auch in zoomorphen Form auftraten<sup>67</sup>. Diese Gruppe von Dyaden stünde als Kulturheroen, Fürbitter und Not Helfer in einem nahen Verhältnis zum Menschen. Gerade in einem solchen Zusammenhang ließen sich möglicherweise die Zentralpfeilerpaare des Göbekli Tepe verorten.

Göttliche Dyaden lassen sich nicht nur religionswissenschaftlich erschließen. Die vergleichende Sprachwissenschaft meint göttliche Zwillingspaare in einer Reihe indoeuropäischer Sprachen nachweisen zu können<sup>68</sup>. Von philologischer Seite hat insbesondere D. Ward versucht, die sprachgeschichtlichen Hinweise auch mit archäologischen Zeugnissen zu untermauern. Er meint, die göttlichen Zwillinge in bronzezeitlichen Felszeichnungen, Darstellungen auf Rasiermessern und anikonischen hölzernen Figuren zu erkennen und zieht dann, einige Jahrhunderte überspringend, Parallelen zu Darstellungen aus dem Kreis germanischer und römischer Mythologie<sup>69</sup>. Ein umfassender Versuch des Nachweises eines auf Zwillingsgöttern basierenden religiösen Systems auf Grundlage archäologischer Funde stammt für die nordeuropäische und ägäische Bronzezeit von K. Kristiansen und Th. B. Larsson<sup>70</sup>. Die Ergebnisse von Religionswissenschaft und vergleichender Sprachwissenschaft zusammenfassend könnte die Vorstellung göttlicher Dyaden in vielen Zeiten und Regionen vorhanden gewesen sein. Handelt es sich bei den immer paarweise auftretenden Zentralpfeilern der monumentalen Anlagen des Göbekli Tepe damit um eine steinzeitliche, göttliche Dyade? Eine ungebrochene Tradition identischer Vorstellungen über lange Zeiträume und weite Distanzen hinweg erscheint schwer vorstellbar. Es kann daher im Folgenden nur darum gehen, Indizien für oder gegen die

64 Sie könnte natürlich aber auch auf nicht-personalisierte Ahnen hindeuten, s. u.

65 Haas 1981, Haas 1982, Haas 1994.

66 Das Folgende nach Haas 1981, 6; zum Urzeit-Dema vergleiche Jensen 1992, Kap. 4 und 5.

67 Besonders der 'Große Stier' tritt in Nordsyrien oft als Doppelstier, als Zwillingsgottheit auf, vergleiche Haas 1981, 11–14; Haas 1994, 471–472. So gehört das Stierpaar zum mesopotamischen Wettergott Adad, die Stiere Šeri und Hurri zum Gefolge des Teššub. Es hat in der hurritischen Kosmogonie seinen Platz als Träger des Himmelsgewölbes. In der germanischen Mythologie finden wir die Raben Hugin und Munin, den Gedanken und die Erinnerung; Raben, die Odin mit Nachrichten über die Taten der Menschen versorgen. Haas weist darauf hin, dass sich hinter den Namen Šeri und Hurri möglicherweise die Bedeutung Nacht und Tag verbirgt, dass sie einer urzeitlichen Entstehung zuzurechnen seien, da sie in einer Opferliste vor den Vatergöttern des Teššub genannt werden. Sie wären damit, so Haas (1982, 78) eine Doppelgottheit, die einer Göttergeneration angehört, die älter als Tessub ist. Die ältesten sicheren Belege für den Doppelstier stammen aus den Königsgräbern von Ur sowie aus Niniveh, Byblos und Tell Brak. Es handelt sich um Doppelstieramulette aus Stein, die in das 3. Jt. datiert werden.

68 Zum Beispiel Ward 1968, 9–29; O'Brien 1982; Lehmann 1988; Olmstedt 1994 jeweils mit älterer Literatur. Entsprechend der Quellenlage reichen diese Nachweise zurück bis in das 2. Jt.

69 Ward 1968, 46–49.

70 Kristiansen – Larsson 2005, 258–270.

Existenz einer allgemeinen Vorstellung in Bezug auf göttliche Dyaden zu sammeln, nicht jedoch, diese inhaltlich genauer zu bestimmen oder sichere Kontinuitäten bis in die vorderasiatische Bronzezeit mit ihren durch schriftliche Überlieferung und sprachgeschichtliche Überlegungen recht sicheren Belegen für Zwillingsgötter zu konstruieren.

## Doppelgesichtige und Doppelköpfige

Es stellt sich also die Frage, ob sich archäologische Anhaltspunkte für die Existenz des Konzepts göttlicher Dyaden bis in solch frühe Zeiten finden lassen. Insbesondere figürliche Darstellungen versprechen hier Aufschluss. Zu suchen ist nach Ausdrucksformen, die auf Doppelgottheiten hinweisen könnten, also entweder Darstellungen zweier Personen, die in enger Verbindung stehen oder solchen von Zwillingen<sup>71</sup>. Auch Zusammenfunde zweier figuraler Darstellungen sind gelegentlich belegt<sup>72</sup>, ein Bedeutungszusammenhang ist in solchen Fällen anzunehmen. Die mangelnden Angaben zu Fundumständen bei zahlreichen prähistorischen Darstellungen lassen die Vermutung zu, dass Zweierkombinationen deutlich häufiger auftreten, als man sie nachweisen kann.

Neben den Zentralpfeilerpaaren manifestiert sich der Gedanke transzendentaler Dualitäten am Göbekli Tepe auch in Form einer 2002 gefundenen doppelgesichtigen, janusköpfigen Plastik, die leider recht schlecht erhalten ist (Abb. 17 e). Dieser Darstellung schließt sich eine zweite Skulptur<sup>73</sup> an, die im Museum Gaziantep verwahrt wird und aus jener Region<sup>74</sup>, nach Stil, Herstellungsweise und Material aber auch ebenso gut vom Göbekli Tepe stammen könnte (Abb. 22).

Den Gedanken übernatürlicher Zweierheiten kann man andernorts im Präkeramischen Neolithikum am deutlichsten mit den bekannten PPNB-zeitlichen Statuenfunden von 'Ain Ghazal fassen. Zu dem zweiten, 1985 geborgenen Fundkomplex<sup>75</sup> ('Cache 2') gehören drei Büsten mit jeweils zwei Köpfen<sup>76</sup>. Auch wenn sie deutlich abweichend geformt sind, teilen sie doch einige Charakteristika mit den Pfeilern des Göbekli Tepe. Zunächst wurden sie nach der Nutzung geplant vergraben, und zwar in aufgegebenen Teilen der Siedlung<sup>77</sup>. Das Auftreten von zwei Fundkomplexen mit Statuen, die zeitlich etwas auseinander liegen<sup>78</sup>, macht deutlich, dass die rituelle 'Bestattung' genauso wie bei den Anlagen und Pfeilern – und möglicherweise auch den regelhaft zerbrochen aufgefundenen Plastiken<sup>79</sup> – des Göbekli Tepe Teil ihres festgelegten Nutzungszyklus war.

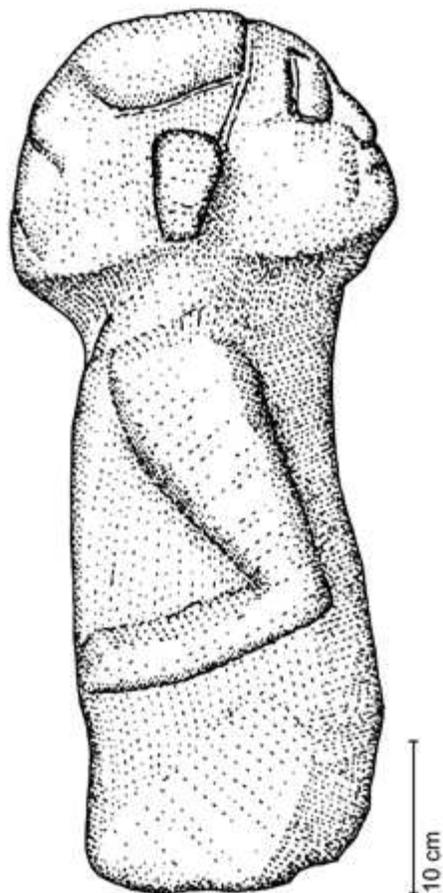


Abb. 22 Janusköpfige Skulptur im Museum Gaziantep (Zeichnung: DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ٢٢: تمثال ذو رأس بوجهين ينظران باتجاهين مختلفين، وهو موجود في متحف غازين تب (الرسم: معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).

Die Statuen von 'Ain Ghazal waren ungeschmückt, doch zeigt, wie oben erwähnt, eine Einziehung im Stirnbereich, dass ein Schmücken mit zusätzlichen

- 71 Natürlich kann es sich bei Darstellungen von Menschen mit gemeinsamem Körper und zwei Köpfen auch um Siamesische Zwillinge handeln, vergleiche Joppich 2002. Eine Deutung im Hinblick auf duale, sich ergänzende transzendente Wesen erscheint uns jedoch ebenso glaubhaft, zumal das Prinzip der zweigeteilten Einheit in der Ethnologie als häufig wiederkehrendes Grundschema sozialer Organisation belegt ist, s. u.
- 72 Hansen 2007, 193, 334–335. Ein interessantes Beispiel sind die häufiger paarig in Gräbern vorkommenden Kykladenidole, die Höckmann (1976 a) als Götterbilder anspricht.
- 73 Çelik 2005.
- 74 So Çelik 2005, 29.
- 75 Schmandt-Besserat 1998, 3 Abb. 6.
- 76 Die Häufigkeit dieser Art der Darstellung macht den Gedanken an Siamesische Zwillinge (s. o.) in diesem konkreten Fall recht unwahrscheinlich.
- 77 Schmandt-Besserat 1998, 9–10.
- 78 Schmandt-Besserat 1998, 3.
- 79 Dies würde gut mit dem kürzlich von Hansen 2007 prononciert herausgestellten intentionellen Zerbrechen neolithischer Figurinen korrespondieren, dass über mehrere Jahrtausende ein Charakteristikum dieser Fundgruppe darstellt.

Kleidungsstücken wohl vorgesehen war<sup>80</sup>, wie es auch für die Pfeiler des Göbekli Tepe anzunehmen ist. Weiterhin sind die Statuen von 'Ain Ghazal bis auf einen (unsicheren) Fall ohne Angabe des Geschlechts dargestellt, Schmandt-Besserat vermutet, dass die zusätzlichen Kleidungsstücke das Geschlecht angezeigt haben könnten, was eine Parallele zu den Gürteln der Pfeiler vom Göbekli Tepe wäre<sup>81</sup>. Allerdings sind in 'Ain Ghazal bei einigen der einköpfigen Statuen Brüste dargestellt<sup>82</sup>.

Könnte es sich bei den Darstellungen aus 'Ain Ghazal damit um eine regionale, südlevantinische<sup>83</sup> Ausdrucksform ähnlicher Vorstellungen wie am Göbekli Tepe handeln? Der hauptsächliche Unterschied ist das Zusammenfassen zweier Individuen in einem Körper. Betrachtet man allerdings die Herstellungstechnik der doppelköpfigen Büsten, so wird deutlich, dass die Köpfe – wie bei den Einzeldarstellungen – zunächst auf einem Schilfrohrbündel geformt wurden. Die beiden Einzelköpfe wurden dann mit Hilfe weiterer horizontaler und vertikaler Bündel zusammengefasst<sup>84</sup>. Sorgfältig geglättet und ausgeformt wurden bei den Statuen aus 'Cache 2' lediglich die Köpfe, nicht aber der Körperbereich<sup>85</sup>. Dies könnte daran liegen, dass der Körperbereich durch zusätzliche Kleidung bedeckt war, wie C. A. Grissom meint<sup>86</sup>, doch könnte es auch sein, dass lediglich die Darstellung des nahen Zusammenhangs der beiden Dargestellten angestrebt war, wozu ein roh bearbeiteter Torso ausreichte. Auch in 'Ain Ghazal könnten damit zwei inhaltlich eng zusammenhängende Individuen dargestellt sein.

Schmandt-Besserat interpretiert die Statuen von 'Ain Ghazal wie oben festgehalten als Darstellungen von Göttern<sup>87</sup>. Zur weiteren Untermuerung ihrer Argumentation wird auch die Kontinuität von Zwillingdarstellungen im archäologischen Fundgut herangezogen, die Schmandt-Besserat allerdings nicht mit göttlichen Dyaden, sondern mit Überlieferungen zu gelegentlich zweiköpfig oder -gesichtig auftretenden Göttern wie Marduk oder Ishtar in Zusammenhang bringen möchte<sup>88</sup>. Die Verbindung zweier geschlechtsloser, übernatürlicher Individuen könnte jedoch ebenso gut auf erstere hindeuten.

Die Liste an zweiköpfigen Darstellungen ist tatsächlich lang<sup>89</sup>. Ambivalent in der Deutung ist eine spät-PPNB-zeitliche in ein Gefäß eingedrückte Figur mit rechtwinklig angeordneten Armen und Beinen aus El Kown 2. Zwischen den Beinen findet sich eine Verlängerung der den Körper darstellenden Linie, die C. M. Maréchal<sup>90</sup> und Cauvin<sup>91</sup> als Darstellung eines Penis interpretieren. Da der Kopf der Figur jedoch ganz gleichartig dargestellt ist, könnte – zumindest zusätzlich – auch der Eindruck als zweiter Kopf einer Doppelfigur intendiert gewesen sein.

Eindeutig ist hingegen eine Marmorfigur aus Schicht VI von Çatal Höyük<sup>92</sup>. Nach Ausweis der dargestellten Brüste ist sie wohl als weiblich aufzufassen. Allerdings trägt die Figurine deutlich sichtbar einen Gürtel, also ein – zumindest im südostanatolischen PPN – eigentlich männliches Attribut. Auch ist kein Geschlechtsteil angegeben. Darf man hier von einer androgynen Darstellung ausgehen, wie sie für Haas zweite Dyadengruppe typisch wäre? Dass zwei verbundene Individuen dargestellt sind, wird aus der Verdopplung der Brüste klar. Mellaart hielt diese wie auch sämtliche weiteren weiblichen Figurinen und Wandreliefs aus Çatal Höyük für Darstellungen der 'Großen Göttin', die auch in verdoppelter Form vorkommen könne<sup>93</sup>. Die Zwillingfigurine stammt aus dem von Mellaart so genannten 'zweiten Schrein' (E VI, 10), einem Gebäude mit mehreren in die Wände eingelassenen Stierschädeln und, wiederum nach Mellaart, einer Darstellung der sogenannten 'gebärenden Göttin' (s. o.)<sup>94</sup>. Das Zwillingmotiv soll sich in Çatal Höyük in Form eines Reliefs auf der Westwand von 'Schrein 3' (E VI, 14) wiederholen<sup>95</sup>. Nach Mellaart findet sich hier eine aus zahlreichen Fragmenten zu rekonstruierende 'Zwillinggöttin'. Die nördliche Teilfigur soll zwei darunter sichtbare Stierschädel gebären. Erschwert wird diese Deutung nicht nur durch das photographisch dokumentierte hochgradig fragmentarische Fundbild, auch die stark ergänzende Rekonstruktionszeichnung zeigt ein abstraktes Gebilde, das sich nur schwer als Doppelgotttheit erschließt.

Den Bogen zum keramischen Neolithikum schlägt ein Tongefäß aus den neuen Ausgrabungen in Çatal Höyük, das mit zwei menschlichen Gesichtern und zwei Bullenköpfen verziert ist<sup>96</sup>. Es erinnert

80 Schmandt-Besserat 1998, 3. 9

81 Schmandt-Besserat 1998, 2–3. 9.

82 Schmandt-Besserat 1998, 12–13 Abb. 1

83 Fragmente ähnlicher Statuen sind aus Jericho und der Nahal Hemar-Höhle bekannt, vergleiche Schmandt-Besserat 1998, 8–9.

84 Grissom 2000, bes. 39–40.

85 Grissom 2000, 43–44.

86 Grissom 2000, 43–44.

87 Schmandt-Besserat 1998, 10–14.

88 Schmandt-Besserat 1998, 11–12.

89 Vergleiche Haas 1981, 20–21; Schmandt-Besserat 1998, 11; speziell für weibliche Darstellungen Meixner 1995, 77, bes. 83–94.

90 Maréchal 2000, Abb. 11, 4.

91 Cauvin 2003, 183, Abb. 65, 2.

92 Mellaart 1963, 90, Taf. XX d.

93 Mellaart 1967, 236.

94 Mellaart 1963, 70–73; Mellaart 1967, 236, Taf. 70–71.

95 Mellaart 1963, 75 Abb. 18 Taf. XVII a; Mellaart 1967, 144–146 Abb. 32 Taf. III.

96 Hodder – Meskell 2011, 245 Abb. 9.

an die von Haas in seine Gruppe 3 eingeordneten gleichgeschlechtlichen Dyadenpaare, die auch in zoomorpher Form auftreten können. Ebenfalls ins keramische Neolithikum gehört ein anthropomorphes Zwillingengefäß im Hacilar-Stil<sup>97</sup>, das nach Aussage der deutlich ausgeformten Brüste als weiblich anzusprechen sein dürfte<sup>98</sup> sowie die Reliefkeramik von Köşk Höyük, auf der gelegentlich paarweise Menschendarstellungen auftreten, für die eine Deutung als Tänzer vorgeschlagen wurde<sup>99</sup>. Im Neolithikum und Chalkolithikum lässt sich der Zwillingsbildtypus über weite Regionen und Zeiten verfolgen. Aus Rachmani, Griechenland stammt eine stark stilisierte Figur, die offenbar zwei Köpfe aufweist<sup>100</sup>. Häufiger begegnet der Typus in der südosteuropäischen Vinča-Kultur, wobei hier weibliche (z. B. Rast<sup>101</sup> oder Zorlențu Mare<sup>102</sup>, beide Rumänien), geschlechtslose (Gomolava, Serbien<sup>103</sup>) und auch Figurinen mit vogelartigen Köpfen (Vinča, Serbien<sup>104</sup>) vorkommen<sup>105</sup>. Ein eindeutig als Mann und Frau erkennbares Paar, dessen Körper getrennt dargestellt sind, stammt vom eponymen Fundort der Gumelnița-Kultur<sup>106</sup>. Interessant ist, dass hier die als männlich zu identifizierende Figur deutlich ausgeprägte Brüste aufweist und einen Gestus vollführt, der dem oben angesprochenen ‘Brustweisen’ nicht unähnlich ist. Zu nennen sind für das Chalkolithikum insbesondere auch einige zweiköpfige ‘Augenidole’ des frühen 4. Jt. aus dem ‘Augentempel’ von Tell Brak<sup>107</sup>.

Im 3. Jt. sind zweiköpfige Statuetten beispielsweise aus Tell Halawa<sup>108</sup> oder aus Tell es-Sweyhat<sup>109</sup> bekannt. In der Bronzezeit Anatoliens<sup>110</sup>, Zyperns<sup>111</sup> und der Kykladen<sup>112</sup> sind Doppelfigurinen häufiger nachgewiesen, auch im nördlichen Europa ist die Zwillingsymbolik im religiösen Bereich nachweisbar<sup>113</sup>. Eindrucksvoll sind die frühbronzezeitlichen Zwillingsanhänger aus Grab H von Alaca Höyük<sup>114</sup> und die zweiköpfigen Scheibenfigurinen von Kültepe<sup>115</sup>. Mit dem 3. und 2. vorchristlichen Jahrtausend haben wir den Zeitpunkt erreicht, an dem schriftliche Überlieferungen zu religiösen Vorstellungen dem Archäologen zu Hilfe kommen<sup>116</sup>.

Natürlich kann man die Frage stellen, was die oben stehende Aufzählung von Funden mit dualer Symbolik für eine Bedeutung hat, ob sich die räumlich und auch zeitlich weit auseinander liegenden Phänomene überhaupt verbinden lassen. Viele der Belege gehören zu der insgesamt enigmatischen Fundgruppe der Figurinen, für die verschiedenste Deutungsansätze vorliegen. Bedeutung gewinnen die Bilder erst durch die Konstanz ihres Auftretens in ganz verschiedenen kulturellen Zusammenhängen. Dies verweist auf transzendente Vorstellungen, die sich auf duale Wesen beziehen. Ob es sich

dabei allerdings um über weite Gebiete und Zeiten hinweg übereinstimmende Vorstellungen handelte, darf bezweifelt werden. Eine eindeutige Entscheidung für duale Göttervorstellungen im Neolithikum lässt sich auf dieser Grundlage nur schwer treffen. Es besteht ohne Zweifel die Gefahr, den Zugang zu den Gedankenwelten des frühen Neolithikums durch die Überbetonung möglicher Traditionslinien zu versperren – und dies umso mehr als bereits deren argumentative Ausgangspunkte fraglich sind. Der Inhalt der Doppel- und Zwillingsdarstellungen könnte auch auf einer anderen Ebene numinoser Wesen liegen. Als Korrektiv zu diesen möglicherweise zu leichtfertigen Gleichsetzungen können hierbei sozialwissenschaftliche Modellbildungen dienen, wie wir sie bereits eingangs skizziert haben.

## Götter, Ahnen oder göttliche Ahnen – sozialwissenschaftliche Ansätze

Bei der Suche nach der Identität der T-förmigen Pfeilerwesen insgesamt und der zentralen Pfeilerpaare im Besonderen dürfen wir nicht allein mit ‘Göttern’ rechnen: die Pfeiler können auch oder zusätzlich als

97 Das Stück stammt aus dem Antiquitätenhandel, seine Echtheit ist bewiesen (vergleiche Aitken – Moorey – Ucko 1970), die Herkunft aus dem geplünderten Gräberfeld von Hacilar selbst anzunehmen (vergleiche Mellaart 1970, 170). Aus den Ausgrabungen in Hacilar stammen zwar anthropomorphe Gefäße, nicht jedoch ein weiteres Zwillingengefäß (vergleiche Mellaart 1970, 180–182), das sich aber unter den Fragmenten verbergen könnte.

98 Meixner 1995, 84 Abb. 14; Aitken – Moorey – Ucko 1970.

99 Silistrelı 1989, Taf. III, 1; Garfinkel 2003, 119.

100 Hansen 2007, Taf. 101, 18.

101 Meixner 1995, 85 Abb. 15.

102 Hansen 2007, 509 Taf. 271, 2.

103 Meixner 1995, 86 Abb. 16.

104 Meixner 1995, 87 Abb. 17.

105 Meixner 1995, 85–87 interpretiert diese drei Darstellungen aus Rast, Gomolava und Vinča als Frauen, doch weisen die beiden Letztgenannten keine Geschlechtsmerkmale auf.

106 Hansen 2007, Taf. 425. 431, 1.

107 Mallowan 1947, 33–39 Taf. XXVI, 1. 13; Amiet 1977, 221; Meixner 1995, 90–91 Abb. 21; zur neuen Datierung des Augentempels Oates – Oates 2002.

108 Orthmann 1981, 34, Taf. 11, 1.

109 Holland 1976, 65 Abb. 15, 9; Haas 1981, 21.

110 Özgüç 1957, 75–76 Abb. 15; Höckmann 1976 b, bes. 187; Thimme 1976, 559 Nr. 552 Taf. 552; Amiet 1977, Abb. 455; Schmandt-Besserat 1998, 11 Abb. 11 c.

111 Höckmann 1976 b, 187; Thimme 1976, 565 Nr. 574 Taf. 574 a–b; Schmandt-Besserat 1998, 11 Abb. 11 d.

112 Höckmann 1976 a; Thimme 1976, 492–493 Nr. 257 Taf. 257.

113 Kristiansen – Larsson 2005, 264–270.

114 Koşay 1951, 156–161 Taf. CXXIX, 2.

115 Zum Beispiel Özgüç 1957, 76 Abb. 16; Meixner 1995, 92 Abb. 23.

116 Hass 1982, 37–38.

Verkörperung gesellschaftlicher Prinzipien und sozialer Strukturen innerhalb eines transzendentalen Rahmens<sup>117</sup> aufgefasst werden. Sämtliche dieser Pfeilerwesen sind gesichtslos dargestellt, zunächst also nicht als Individuen anzusprechen. Dies gilt für die kleineren, im Kreis aufgestellten Pfeiler ebenso wie für die großen, diese überragenden Zentralpfeiler. Während einige dieser Pfeiler offenbar unverziert und damit tatsächlich mehr oder weniger gleichförmig sind, verfügen zahlreiche andere über wenigstens eine, häufiger gar mehrere Tierdarstellungen; Merkmale, die sie einzigartig und in gewisser Weise eben doch individuell erscheinen lassen.

Als stumme Versammlung konzipiert, liegt die Akzentuierung der Anlagen auf den beiden Zentralpfeilern, die größer und, wie oben ausgeführt, trotz ihrer Gleichartigkeit offenbar durch bestimmte Attribute spezifisch bezeichnet sind; die übrigen Pfeiler scheinen ganz auf dieses Zentrum ausgerichtet zu sein. Geht man von einer unterschiedlichen Bedeutungsebene der Zentralpfeiler und der sie umgebenden kleineren Exemplare aus, so drängt sich der Gedanke auf, dass hier eine prähistorische Kultgemeinschaft als Ganzes ein mythisches Ursprungspaar umringt, die Anlagen damit der steingewordene Ausdruck des Ahnenkults einer segmentären Gesellschaft im Sinne Durkheims<sup>118</sup> wären.

Die Idee eines ausgeprägten Ahnenkults im Präkeramischen Neolithikum Vorderasiens ist kein Novum<sup>119</sup> und findet Niederschlag beispielsweise in den komplexen Bestattungssitten dieser Zeit. Insbesondere die herausgehobene Behandlung und separate Bestattung bzw. Deponierung menschlicher Schädel, die in den übermodellierten Schädeln des PPNB, wie sie aus Israel (Tell es-Sultan<sup>120</sup>, Beisamoun<sup>121</sup> und Kfar Hahoresht<sup>122</sup>), Jordanien (‘Ain Ghazal<sup>123</sup>) sowie Syrien (Tell Ramad<sup>124</sup> und Tell Aswad<sup>125</sup>) bekannt geworden sind, einen Höhepunkt findet, wird als gewichtiges Argument in die Diskussion um einen solchen Ahnenkult eingebracht<sup>126</sup>.

Vielleicht als Häupter wichtiger Persönlichkeiten einzelner Familien oder Sippen zu deuten, wurden die Gesichtszüge der Verstorbenen mit Hilfe eines Überzugs aus Lehm oder Gips auf die entfleischten Schädel aufmodelliert. Die aufgrund der Größe einzelner PPNB-Siedlungen wie z. B. ‘Ain Ghazal zu kalkulierende Einwohnerzahl solcher Orte steht in deutlichem Kontrast zu den wenigen in diesem Kontext aufgefundenen Bestattungen, von denen die Schädeldeponierungen wiederum nur einen kleinen Teil ausmachen. Dies macht deutlich, dass diese Befunde einen Sonderfall darstellen und dass nur bestimmten Verstorbenen diese Behandlung zuteil wurde, was den kultischen Charakter solcher

Schädel deutlich unterstreicht. Angesichts des zur Rekonstruktion der Gesichter betriebenen Aufwands erscheint es plausibel, anzunehmen, dass diese auch – wenigstens für einen gewissen Zeitraum – sichtbar, z. B. in Gebäuden, auf- und ausgestellt waren bevor sie schließlich endgültig bestattet wurden. Das Beispiel ‘Ain Ghazals, wo neben den übermodellierten Schädeln auch die bereits thematisierten menschlichen oder menschengestaltigen Büsten zutage kamen, führte überdies zu Überlegungen, zwischen einem persönlichen, durch die Verehrung der Schädel im häuslichen Umfeld einzelner Familien charakterisierten, und einem öffentlichen Ahnenkult, wie er mit diesen Büsten und Statuen zum Ausdruck kommen könnte, zu unterscheiden<sup>127</sup>. Ebenso gut ließe sich die in dieser voneinander abweichenden Repräsentationsform deutlich werdende Differenzierung zwischen modellierten menschlichen Köpfen und artifiziellement gefertigten Büsten aber auch als Unterscheidung numinoser Wesen auf verschiedenen Ebenen, mit unterschiedlicher Bedeutung auffassen. Eine Trennung in individuell, häuslich verehrte Ahnen und der größeren Gemeinschaft zuzuordnenden Gottheiten ließe sich anführen.

Neben diesen Beispielen aus der Levante und Nordsyrien finden sich auch in Anatolien Hinweise darauf, dass die Schädel Verstorbener eine besondere Rolle im Kultgeschehen eingenommen haben. So fand sich in Çatal Höyük unterhalb eines Hauses die Bestattung einer erwachsenen Frau, die einen mit einer Gipsmasse übermodellierten und rot bemalten menschlichen Schädel in ihren Armen hielt. Die Tatsache, dass die Gipsmasse offenbar in mehreren Lagen aufgebracht und Beschädigungen repariert worden waren, spricht dafür, dass auch dieser Schädel über längere Zeit zur Schau gestellt wurde, bevor er schließlich zusammen mit dem Körper der Frau in das Grab gelangte<sup>128</sup>. Die in anderen Bestattungen

117 Das Gegensatzpaar sakral/profan stellt ein Konstrukt der europäischen Aufklärung dar, das keinesfalls auf prähistorische Gegebenheiten zu übertragen ist (z. B. Eliade 1998). Deshalb kann auch eine soziale Bedeutungsnuance der Anlagen des Göbekli Tepe sich sicher nur in einem insgesamt mit dem sakralen verwobenen Weltbild bewegen.

118 Durkheim 1996, 230; außerdem zu diesem Gesellschaftstyp: Sigrist 1996.

119 Zusammenfassend: Bienert 1991; Bienert – Müller-Neuhof 2000; kritisch: Koutsadelis 2007, 2–3.

120 Kenyon 1953, 86–87 Taf. XXXVI–XXXVII.

121 Lechevallier 1978, 147–151 Taf. XXXI.

122 Goring-Morris 2000, 107–115.

123 Rollefson 1998, 108.

124 de Contenson 1967, 20–21 Taf. 1 A–B.

125 Stordeur – Khawam 2007.

126 Bienert 1991, 20.

127 Bienert – Müller-Neuhof 2000, 28–29.

128 Lichter 2007, 251.

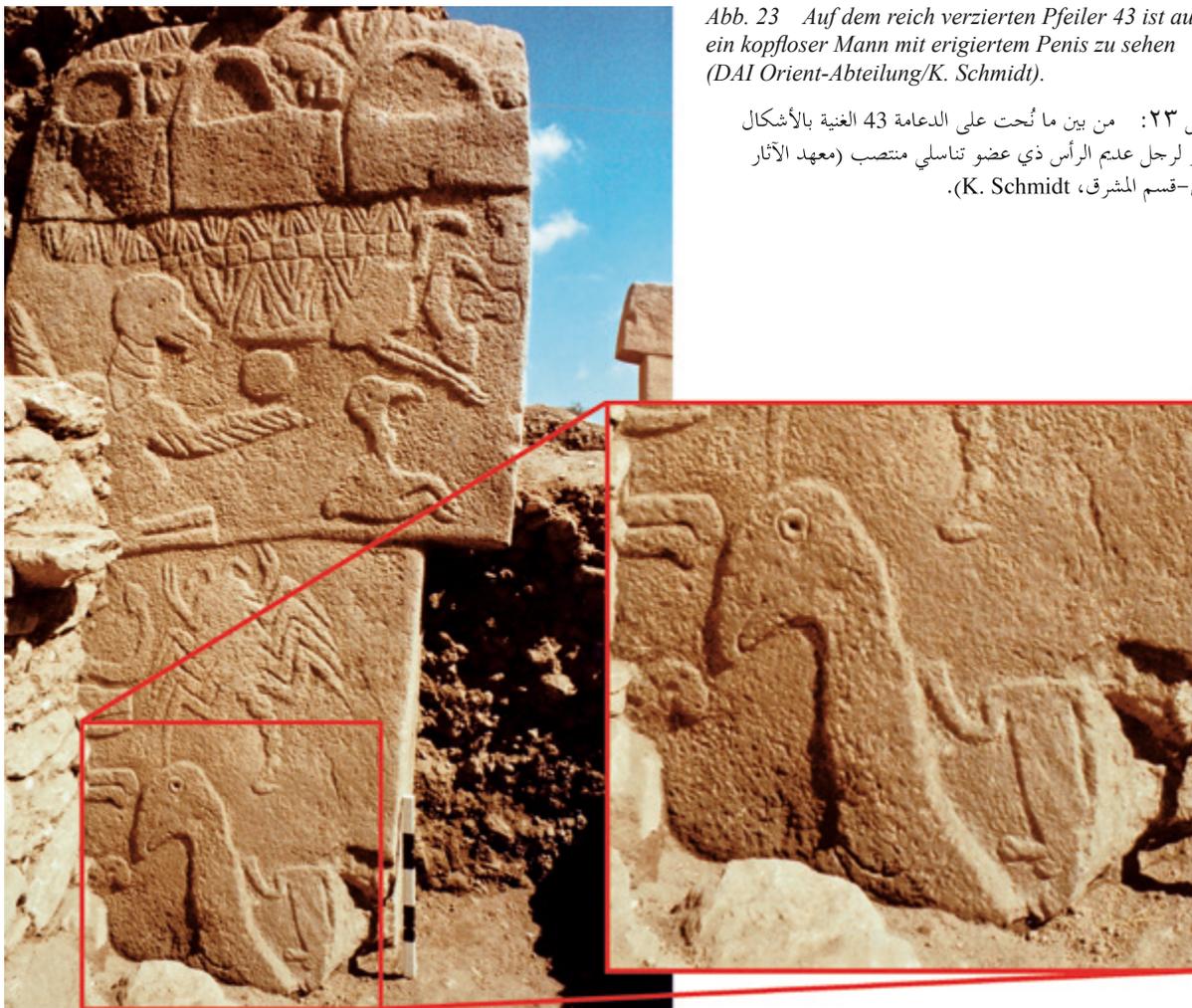


Abb. 23 Auf dem reich verzierten Pfeiler 43 ist auch ein kopfloser Mann mit erigiertem Penis zu sehen (DAI Orient-Abteilung/K. Schmidt).

الشكل ٢٣: من بين ما نُحت على الدعامة 43 الغنية بالأشكال تصوير لرجل عديم الرأس ذي عضو تناسلي منتصب (معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، K. Schmidt).

am gleichen Platz fehlenden, sorgfältig entnommenen Schädel, ergänzen dieses Bild<sup>129</sup>. Auch in der dem keramischen Neolithikum zuzuordnenden Siedlung von Köşk Höyük sind Schädel mit nachgebildeten Gesichtszügen nachgewiesen worden, die einzeln oder in Gruppen bis zu fünf Exemplaren im Bereich der Häuser aufgefunden wurden<sup>130</sup>. Das im akera-misch-neolithischen Çayönü freigelegte sogenannte 'Schädelgebäude' beherbergte die Knochen zahlreicher Individuen, die Schädel von den Langknochen getrennt abgelegt. Die Fundlage der 49 Schädel aus der jüngsten Phase des Gebäudes deutet darauf hin, dass diese ursprünglich separat an der Wand, vielleicht auf dort befestigten Regalen, aufgereiht waren<sup>131</sup>.

Darstellungen von Schädeln bzw. vom Körper losgelöster menschlicher Köpfe, bilden einen stetig wiederkehrenden *Topos* auch in der Ikonographie jener Periode. Oft in Verbindung mit Vögeln abgebildet, wurden sie als bildlicher Ausdruck einer Todesvorstellung gedeutet, bei der Tieren sowohl eine reale Rolle bei der aktiven Entfleischung der Verstorbenen

zugekommen sein mochte, als auch eine übertragene, wenn Vögel die auf die Köpfe reduzierten Toten ergreifen und in eine Jenseitswelt verbringen<sup>132</sup>. Nicht nur aus Çatal Höyük sind derartige Darstellungen von Kopflosen und Geiern bekannt<sup>133</sup>, auch im figurativen Repertoire des Göbekli Tepe finden wir eine solche auf Pfeiler 43 in Anlage D (Abb. 23) sowie die Darstellung eines isolierten menschlichen Kopfes und eines Geiers auf einer hinter Pfeiler 18 entdeckten Reliefplatte, ebenfalls Anlage D (Abb. 20). Mehrfach bekannt vom Göbekli Tepe ebenso wie aus Nevalı Çori sind darüber hinaus Skulpturen, die menschliche Schädel ergreifende Vögel erkennen lassen<sup>134</sup>.

Die Deponierung der abgetrennten steinernen Köpfe lebensgroßer menschlicher Skulpturen bei den Zentralpfeilern des Göbekli Tepe weckt durchaus

129 Andrews – Molleson – Boz 2005.

130 Bonogofsky 2005.

131 Lichter 2007, 248–249.

132 Schmidt 2007, 78; Lichter 2007, 256–257.

133 Cutting 2007, 131; Lichter 2007, 256–257.

134 Schmidt 2007, 77–78; Schmidt 2010, 246–249.

Assoziationen zu den dargelegten Schädelbestattungen im Rahmen eines Ahnenkults, die nach einer gewissen Zeit der Zurschaustellung (in diesem Fall offenbar als komplette menschliche Skulptur, womöglich im Rahmen einer öffentlichen Präsentation wie sie für die Büsten von 'Ain Ghazal vorgeschlagen wurde) der weltlichen Existenz gänzlich entzogen und verborgen wurden. Dies könnte die andere Bedeutungsebene erhellen, der diese deutlich naturalistischeren menschlichen Skulpturen im Gegensatz zu den bewusst apersonal gestalteten T-förmigen Pfeilern zuzuweisen sind. Die kultische Verwendung übermodellierter Schädel hat ihren Ursprung offenbar im PPNB der Levante und kann, wie gezeigt wurde, wenig später auch in Anatolien nachgewiesen werden. Ob die annähernd lebensgroßen, vergleichsweise naturalistischen steinernen Köpfe vom Göbekli Tepe eine frühe lokale Ausprägung dieses Schädelkultes darstellen oder diesen vorwegnehmen, kann hier nicht geklärt werden. Wohl aber kann auf die Betonung dieses Elements im Kultgeschehen hier wie dort hingewiesen und vielleicht ein ähnlicher mythologischer Hintergrund angenommen werden<sup>135</sup>. Mit Blick auf die levantinischen Schädeldeponierungen und der am Beispiel 'Ain Ghazals vorgenommenen Differenzierung zwischen einem daran festgemachten Ahnenkult und mit den größeren Standbildern verknüpften Gottheiten ließen sich vielleicht auch die Steinköpfe und menschlichen Skulpturen vom Göbekli Tepe der Sphäre einer solchen Ahnenverehrung zuweisen, während die Pfeilerwesen, monumental überhöht, darüber hinausgehen und Erscheinungen repräsentieren könnten, die hierarchisch noch über den mythischen Ahnen anzusiedeln sind.

Auch die Größe der einzelnen Pfeilerkreise spricht dafür, hier weniger die Stätten einer Ahnenverehrung nur kleiner Gemeinschaften zu erblicken. Die zur Errichtung dieser Anlagen nötige Arbeitsleistung ('man power') dürfte weit über das Potential einzelner kleiner Gruppen hinausgegangen sein. Man wird hier sicher mit einer Kooperation mehrerer solcher Gruppen rechnen dürfen, die wir – aufgrund des deutlichen Durchscheinens eines dualen Elements in Form der zwei Zentralpfeiler – als auf der Zweizahl beruhende Segmente einer größeren sozialen Systems, vielleicht als in dualen Sektionen organisierte Gemeinschaften im Sinne z. B. von C. Lévi-Strauss<sup>136</sup> charakterisieren können. Vorstellbar wäre, dass diese monumentalen Bauten komplexe gesellschaftliche Differenzierungen in einem rituellen Raum repräsentieren und illustrieren; Allianzen und Deszendenzen, die das Verhältnis in und zwischen einzelnen dieser Gruppen regelten<sup>137</sup>. Seit R. Hertz auf die Universalität dualer Vorstellungen in Sozialsystemen der

ethnographischen Gegenwart hingewiesen hat, auf Komplementarität und Assymetrie der unterschiedlichen Teile<sup>138</sup>, ist das Phänomen der dualen Klassifikation Teil der anthropologischen Diskussion. Die institutionalisierte Gliederung von Gesellschaften, die Unterscheidung von Gruppen von Sozialsystemen in einem Kategoriensystem, ist Lévi-Strauss zufolge das für duale Organisationen kennzeichnende universelle Prinzip von Gegenseitigkeit<sup>139</sup>. Die Mitglieder des Sozialsystems gehören demnach also entweder der einen oder der anderen Kategorie (generationalen, *Patri-* bzw. *Matrimoieties*) an<sup>140</sup>. *Moieties* (Hälften) bestehen gemäß einschlägigen ethnographischen Analogien aus matri- oder patrilinearen Clans, die sich über Totems mythischen Ahnen zuordnen<sup>141</sup>. Ältere Untersuchungen in der strukturalistischen Tradition haben den exogamen Charakter dieser *moiety*s betont, d. h. der nicht über Deszendenz verbundene Heiratspartner ist aus der anderen Hälfte zu beziehen<sup>142</sup>. Solche präskriptiven Heiratsregeln unterlägen demnach strengen gesellschaftlichen Vorgaben, der Austausch von Heiratspartnern unter *moiety*s ist in gegenseitiger Dualität, als 'eingeschränkter Tausch' realisiert<sup>143</sup>, d. h. jede Hälfte stellt ihren Teil des Austauschs unmittelbar gleichwertig und gleichzeitig oder zeitnah zur Verfügung<sup>144</sup>. Allerdings gibt

135 In diesem Zusammenhang sei auch auf wiederholt in der Verfüllung von Anlage D angetroffene Fragmente menschlicher Schädel hingewiesen, wengleich bemerkt werden muss, dass bis dato keine vollständigen oder vollständig rekonstruierbaren Schädel vorliegen und der derzeitige Forschungsstand eine eindeutige Verknüpfung dieser Fragmente mit Bestattungen oder einem den oben beschriebenen Befunden vergleichbaren Ahnenkult nicht zulässt.

136 Lévi-Strauss 1956; Lévi-Strauss 1993, 138–147.

137 Bodet 2011, 6.

138 Hertz 1909.

139 Lévi-Strauss 1993, 107–127.

140 Übersicht in Douset 2011, 95–119.

141 Lévi-Strauss 1993, 128.

142 Vergleiche u. a. Lévi-Strauss 1993, 128.

143 Lévi-Strauss 1993, 75–320, insbesondere 228.

144 Darüber hinaus ist auch eine zweite, zirkulär organisierte Variante bei Lévi-Strauss als 'verallgemeinerter Tausch' (Lévi-Strauss 1993, 331–612) beschrieben worden. Im Gegensatz zu den symmetrisch strukturierten Hälften des 'eingeschränkten Tauschs' sind daran mindestens drei (oft mehr) Gruppen unter indirekter Gegenseitigkeit beteiligt; der Austausch erfolgt in diesem Fall also nicht unmittelbar zwischen Gruppe A und B, sondern etappenweise versetzt, von A nach B, von B nach C und von C nach A. Bodet schlug – auf Lévi-Strauss' Feststellung, dass beide Tauschsysteme innerhalb der gleichen Gesellschaft existieren können und sich u. U. auseinander entwickeln, Bezug nehmend – vor, die beiden Zentralpfeiler der Anlagen als Symbol des Austauschs auf kleinster Ebene (als 'eingeschränkter Tausch' im Verhältnis 1:1) und den Pfeilerkreis als Tauschkreislauf mehrerer Beteiligter (im Sinne des 'verallgemeinerten Tauschs') aufzufassen. Die Zahl der Pfeiler entspräche demnach der Zahl der beteiligten Clans, die sich, um das

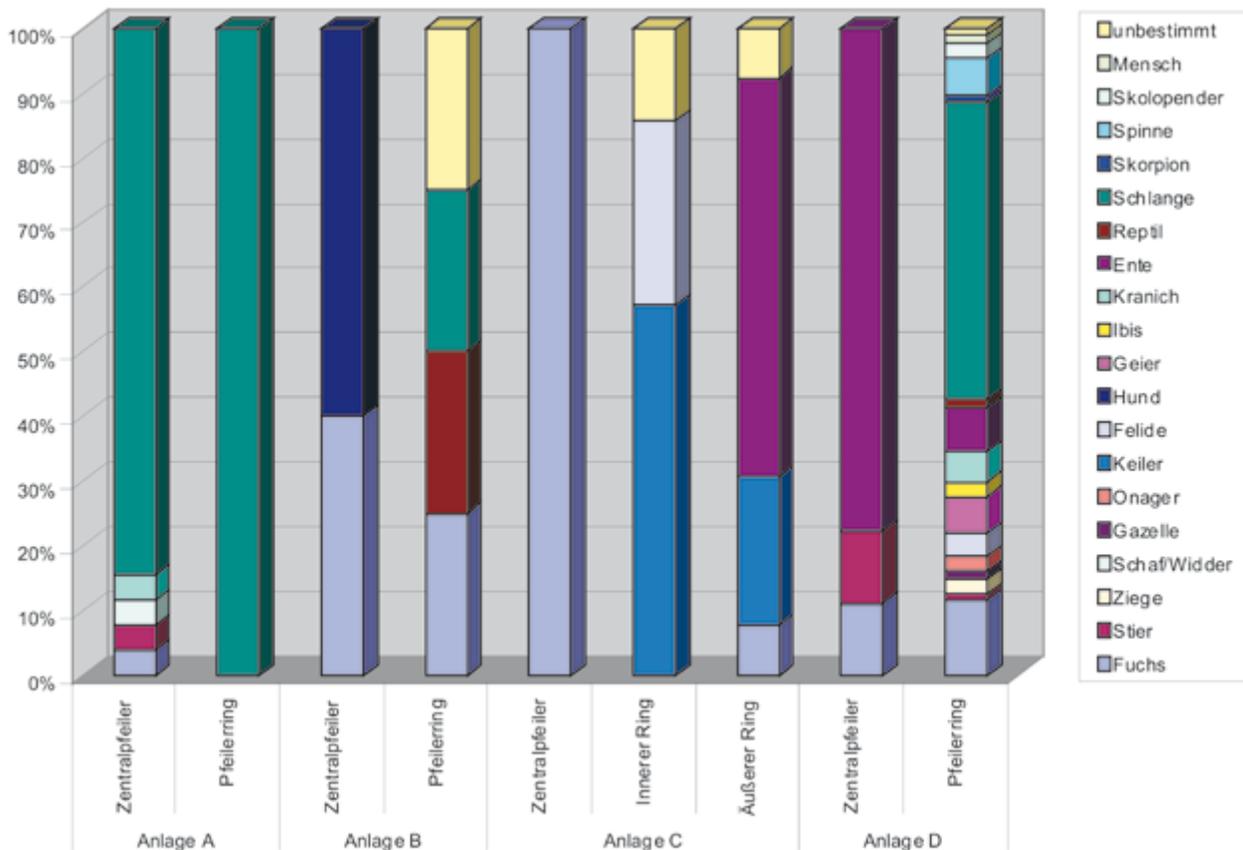


Abb. 24 Diagramm zum Auftreten bildlicher Darstellungen von Tieren in den Anlagen des Göbekli Tepe (Graphik: DAI Orient-Abteilung/J. Notroff).

الشكل ٢٤: رسم بياني لتوزيع التمثيل التصويري للحيوانات في منشآت عُبْكَلِي تِه (الرسم البياني: معهد الآثار الألماني-قسم المشرق، J. Notroff).

es in der neueren Literatur auch Gegenbeispiele<sup>145</sup>. Sektionen werden dort nicht als strikte Regulationen zwischen Heiratspartnern, sondern als Medien zur Bezeichnung, also der Adressabilität und rituellen Interaktion zwischen Angehörigen korrespondierender Verwandtschaftsklassen aufgefasst<sup>146</sup>.

Nimmt man an, der Göbekli Tepe habe als Treffpunkt, als zentraler Versammlungsort verschiedener in der Umgebung ansässiger Gruppen fungiert, könnten dort durchaus Austauschbeziehungen zwischen sozialen Kategorien thematisiert worden sein. Unter diesen Umständen ließe sich das zentrale Pfeilerpaar als Verkörperung oder Bezugspunkt der beiden Hälften eines Sozialsystems auffassen, dessen Gesamtheit durch die umstehenden Pfeiler dargestellt würde. Den zahlreichen Tierdarstellungen käme dann möglicherweise eine Bedeutung als diese *moieties* symbolisierenden Totems zu. Eine gewisse Präferenz bestimmter Tierarten in einzelnen Anlagen (so Schlangen in Anlage A, Keiler in Anlage C; vergleiche Abb. 24), unterstreicht diesen Gedanken, während die wiederholte Kennzeichnung der Zentralpfeiler als *Alepophoros* (Fuchsträger) –

die in den Anlagen C, D und F jeweils einem der beiden Zentralpfeiler, in Anlage B gar beiden zuteil wird – darauf hindeuten könnte, dass hier die immer gleichen, möglicherweise für die Gesamtgruppe relevanten Wesen dargestellt werden, nur möglicherweise in differenzierten Ausprägungen. Unter diesen Gesichtspunkten erscheint ein Bezug des durch die Zentralpfeilerpaare angedeuteten Prinzips der Dualität am Göbekli Tepe auf das ethnographisch belegte Phänomen der *moieties* auf einer theoretischen Ebene durchaus möglich<sup>147</sup>.

mit einem zeitversetzten Austausch verbundene Risiko zu mindern, für solche Transaktionen an bestimmten Plätzen getroffen hätten (Bodet 2011, 8–9.).

<sup>145</sup> Forth 2001, 2–4.

<sup>146</sup> Dousset 2003, Dousset 2011, 110.

<sup>147</sup> Eine detaillierte Untersuchung der Anlagen des Göbekli Tepe und der Darstellungen auf den Pfeilern als Indizien für die Symbolisierung einer Verwandtschaftsorganisation befindet sich durch Thomas Götzelt derzeit in Vorbereitung.

## Zusammenfassung

Am Göbekli Tepe werden zahlreiche Elemente komplexer Glaubensvorstellungen greifbar, die sich im Einzelnen noch schwer fassen lassen. Eine Deutung der Pfeilerwesen als durch Tiere versinnbildlichte Götterdarstellungen, denen Opfer dargebracht werden, erscheint nicht ausgeschlossen, die Behandlung der Köpfe der naturalistischen Menschenbilder analog zu den Schädeln Verstorbener

könnte auf Elemente eines Ahnenkultes deuten, den auch der von sozialen Dualitäten ausgehende Ansatz impliziert. Die wiederkehrende Zweizahl als Grundmotiv der Anlagen könnte auf Gliederungsprinzipien der sie errichtenden Gesellschaft hindeuten. Nur weitere und umfassende Ausgrabungen können durch einen besseren Einblick in die neolithische Ikonographie helfen, unser Bild hier zu vertiefen und möglicherweise einen der Deutungstrends zu konkretisieren.

## Adressen

Nico Becker  
Deutsches Archäologisches  
Institut  
Orient-Abteilung  
Podbielskiallee 69-71  
14195 Berlin  
Deutschland  
nbe@dainst.de

Oliver Dietrich M. A.  
Deutsches Archäologisches  
Institut  
Orient-Abteilung  
Podbielskiallee 69-71  
14195 Berlin  
Deutschland  
odi@orient.dainst.de

Dr. Thomas Götzelt  
Deutsches Archäologisches  
Institut  
Orient-Abteilung  
Podbielskiallee 69-71  
14195 Berlin  
Deutschland  
tg@dainst.de

Çiğdem Köksal-Schmidt  
Cheruserstr. 34b  
10829 Berlin  
Deutschland  
CigdemKoeksal@t-online.de

Jens Notroff M. A.  
Deutsches Archäologisches  
Institut  
Orient-Abteilung  
Podbielskiallee 69-71  
14195 Berlin  
Deutschland  
jn@dainst.de

Prof. Dr. Klaus Schmidt  
Deutsches Archäologisches  
Institut  
Orient-Abteilung  
Podbielskiallee 69-71  
14195 Berlin  
Deutschland  
kls@orient.dainst.de

## Literaturverzeichnis

- Aitken, M. J. – Moorey, P. R. S. – Ucko, P. J.  
1971 The Authenticity of Vessels and Figurines in the Hacilar Style, *Archaeometry* 13/2, 89–141.
- Amiet, P.  
1977 Die Kunst des Alten Orient.
- Andrews, P. – Molleson, Th. – Boz, B.  
2005 The Human Burials at Çatal Höyük, in: I. Hodder (Hrsg.), *Inhabiting Çatalhöyük: Reports from the 1995–1999 Seasons. Çatalhöyük Research Project 4*, 261–278.
- Bienert, H.-D.  
1991 Skull Cult in the Prehistoric Near East, *Journal of Prehistoric Religion* 5, 9–23.
- Bienert, H.-D. – Müller-Neuhof, B.  
2000 Im Schutz der Ahnen? Bestattungssitten im präkeramischen Neolithikum Jordaniens, *Damaszener Mitteilungen* 12, 17–29.
- Bischoff, D.  
2002 Symbolic Worlds of Central and South East Anatolia in the Neolithic, in: F. Gérard – L. Thissen, *The Neolithic of Central Anatolia. Internal Developments and External Relations during the 9<sup>th</sup> – 6<sup>th</sup> Millennia calBC. Proceedings of the International CANeW Table Ronde, Istanbul 2001*, 237–251.
- Bodet, C.  
2011 The Megaliths of Göbekli Tepe as a Standing Statement of Neolithic Kinship Structures, *Peneo* 3/1, 1–15. Onlinepublikation: <[http://www.ifea-istanbul.net/website\\_2/images/stories/archeologie/peneo/gobekli.pdf](http://www.ifea-istanbul.net/website_2/images/stories/archeologie/peneo/gobekli.pdf)> (23.08.2011).
- Bonogofsky, M.  
2005 A Bioarchaeological Study of Plastered Skulls from Anatolia. New Discoveries and Interpretations, *International Journal of Osteoarchaeology* 15, 124–135.
- Bottéro, J.  
2001 Religion in Ancient Mesopotamia.
- Braun-Holzinger, E. A.  
1977 Frühdynastische Beterstatuetten.
- O’Brien, S.  
1982 Dioscuric Elements in Celtic and Germanic Mythology, *Journal of Indoeuropean Studies* 10, 117–136.
- Bucak, E. – Schmidt, K.  
2003 Dünyanın en eski heykeli, *Atlas* 127, 36–40.
- Cauvin, J.  
2003 The Birth of the Gods and the Origins of Agriculture.
- Çelik, B.  
2000 An Early Neolithic Settlement in the Center of Şanlıurfa, Turkey, *Neo-Lithics* 2–3/2000, 4–6.  
2005 A New Statue of the Early Pre-Pottery Neolithic Period from Gaziantep, South-eastern Turkey, *Neo-Lithics* 1/2005, 28–29.
- de Contenson, H.  
1967 Troisième campagne a Tell Ramad, 1966. Rapport préliminaire, *Les annales archéologiques arabes syriennes* 17, 17–24.
- Cutting, M.  
2007 Wandmalereien und -reliefs im anatolischen Neolithikum. Die Bilder von Çatal Höyük, in: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Vor 12000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit. Begleitband zur großen Landesausstellung Baden-Württemberg im Badischen Landesmuseum 2007*, 246–257.
- Dietrich, O.  
2011 Radiocarbon Dating the First Temples of Mankind. Comments on <sup>14</sup>C-Dates from Göbekli Tepe, *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 4, 12–25.
- Dousset, L.  
2003 On the Misinterpretation of the Aluridja Kinship System Type (Australian Western Desert), *Social Anthropology* 11 (1), 43–61.  
2011 Australian Aboriginal Kinship – An Introductory Handbook with Particular Emphasis on the Western Desert.

- Durkheim, É.  
1981 Die elementaren Formen des religiösen Lebens.  
1996 Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. 2. Auflage.
- Eliade, M.  
1998 Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen.
- Findeisen, H.  
1956 Das Tier als Gott, Dämon und Ahne. Eine Untersuchung über das Erleben des Tieres in der Altmenschheit.
- Forth, G.  
2001 Dualism and Hierarchy. Processes of Binary Combination in Keo Society.
- Foster, B. R.  
2007 Mesopotamia, in: J. R. Hinnels (Hrsg.), *A Handbook of Ancient Religions*, 161–213.
- Garfinkel, Y.  
2003 Dancing at the Dawn of Agriculture.
- Gimbutas, M.  
1989 The Language of the Goddess. Foreword by Joseph Campbell.
- Gimbutas, M.  
2001 The Living Goddesses. Edited and Supplemented by Miriam Robbins Dexter.
- Gollbach, F.  
1992 Leben und Tod bei den Tswana. Das traditionelle Lebens- und Todesverständnis der Tswana im südlichen Afrika.
- Gorring-Morris, N.  
2000 The Quick and the Dead. The Social Context of Aceramic Neolithic Mortuary Practices as seen from Kfar Hahoresh, in: I. Kujit (Hrsg.), *Life in Neolithic Farming Communities. Social Organization, Identity, and Differentiation*, 103–136.
- Grissom, C. A.  
2000 Neolithic Statues from 'Ain Ghazal. Construction and Form, *American Journal of Archaeology* 104, 1, 25–45.
- Haas, V.  
1981 Nordsyrische und kleinasiatische Doppelgottheiten im 2. Jahrtausend, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 73, 5–21.  
1982 Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen. Riten, Kulte und Mythen. Eine Einführung in die altkleinasiatischen religiösen Vorstellungen, *Kulturgeschichte der Antiken Welt* 10.  
1994 Geschichte der hethitischen Religion.
- Hansen, S.  
2007 Bilder vom Menschen der Steinzeit. Untersuchungen zur anthropomorphen Plastik der Jungsteinzeit und Kupferzeit in Südosteuropa, *Archäologie in Eurasien* 20.
- Hauptmann, H.  
1999 The Urfā Region, in M. Özdoğan, – N. Başgelen, (Hrsg.), *Neolithic in Turkey. Cradle of Civilisation*, 65–86.  
2003 Eine frühneolithische Kultfigur aus Urfā, in: M. Özdoğan – H. Hauptmann – N. Başgelen (Hrsg.), *Köyden Kente. From Village to Cities. Studies presented to Ufuk Esin*, 623–636.
- Hauptmann, H. – Schmidt, K.  
2007 Die Skulpturen des Frühneolithikums, in: *Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Vor 12000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit. Begleitband zur großen Landesausstellung Baden-Württemberg im Badischen Landesmuseum 2007*, 67–82.
- Heinsohn, G.  
1997 Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion.
- Helbling, J.  
1997 Die Organisation des sozialen und natürlichen Raumes bei den australischen Aborigines, in: P. Michel (Hrsg.), *Symbolik von Ort und Raum*, 281–303.
- Hertz, R.  
1909 La prééminence de la main droite. Étude sur la polarité religieuse, *Revue Philosophique* IXVII, 553–580.

- Höckmann, O.  
1976 a Die Religion der Kykladenkultur, in: J. Thimme (Hrsg.), Kunst und Kultur der Kykladeinseln im 3. Jahrtausend v. Chr. Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 38–53.  
1976 b Neolithische und frühbronzezeitliche Idole aus Anatolien, in: J. Thimme (Hrsg.), Kunst und Kultur der Kykladeninseln im 3. Jahrtausend v. Chr. Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 178–189.
- Hödl, H. G.  
2007 Afrikanische Religionen. Einführung (Vorlesungsskript Uni Wien). «<http://homepage.univie.ac.at/hans.hoedl/AT-RWS07.pdf>» (15.11.2011).
- Hodder, I. (Hrsg.)  
2010 Religion in the Emergence of Civilization. Catalhöyük as a Case Study.
- Hodder, I. – Meskell, L.  
2011 A “Curious and Sometimes a Trifle Macabre Artistry”. Some Aspects of Symbolism in Neolithic Turkey, *Current Anthropology* 52/2, 235–263.
- Holland, T. A.  
1976 Preliminary Report on Excavations at Tell Es-Sweyhat, Syria, 1973–4, *Levant* 8, 36–70.
- Horton, R.  
1984 Judaeo-Christian Spectacles: Boon or Bane to the Study of African Religions?, *Cahiers d'études africaines* 24, N° 96, 391–436.
- Hubert, H. – Mauss, M.  
1897/98 Essais sur la nature et la fonction du sacrifice, *L'Année Sociologique* 2, 29–138.
- Jacobsen, T.  
1978 The Treasures of Darkness – A History of Mesopotamian Religion.
- Jensen, A. E.  
1992 Mythos und Kult bei Naturvölkern (Neudruck der 2. Aufl. von 1960).
- Joppich, I.  
2002 Siamesische Zwillinge, *Hauner Journal* 2, o.S.
- Kenyon, K.  
1953 Excavations at Jericho 1953, *Palestine Exploration Quarterly* 85, 81–96.
- Kesapidis, T. – Bühler C.  
2006 Untersuchungen zur Auswertung von hochauflösenden 3D-Scandaten großer Objekte am Beispiel steinzeitlicher Stellen auf dem Göbekli Tepe. Unpublizierte Diplomarbeit Fachgebiet Messtechnik und Archäologievermessung, Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft – University of Applied Sciences.
- Köksal-Schmidt, Ç. – Schmidt, K.  
2010 “Peştamallı ve kemerli” – “With belt and loincloth” – the Pair of Gigantic Pillar-statues in Enclosure D at Göbekli Tepe, *Aktüel Arkeoloji* 17, 26–29.
- Kopytoff, I.  
1971 Ancestors as Elders, *Africa* 41, 129–42.
- Koşay, H. Z.  
1951 Alaca Höyük kazısı. Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan, 1937–1939 daki çalışmalara ve keşiflere ait ilk rapor – Les fouilles d’Alaca Höyük entreprises par la Société d’Histoire Turque, rapport préliminaire sur les travaux en 1937–1939.
- Koutsadelis, C.  
2007 Mortuary Practices in the Process of Levantine Neolithisation.
- Kristiansen, K. – Larsson, T. B.  
2005 The Rise of Bronze Age Society. Travels, Transmissions and Transformations.
- Lechevallier, M.  
1978 Abu Gosh et Beisamoun. Deux gisements du VII<sup>e</sup> millénaire avant l’ère chrétienne en Israël.
- Lehmann, P.  
1988 “The Divine Twins” or “the Twins ... Divine?“, in: M. A. Jazayery – M. Winter (Hrsg.), *Languages and Cultures. Studies in Honor of Edgar C. Polomé*, 373–380.
- Lévi-Strauss, C.  
1956 Les organisations dualistes existentielles?, *Bijdragen Tot De Taal-, Land- en Volkenkunde*, (Speciaal nummer voor Prof. Dr. J. P. B. De Josselin De Jong) 112, N° 2, 99–128.

- Lévi-Strauss, C.  
1981 Das Ende des Totemismus.  
1993 Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft.
- Lichter, C.  
2007 Geschnitten oder am Stück? Totenritual und Leichenbehandlung im jungsteinzeitlichen Anatolien, in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Vor 12000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit. Begleitband zur großen Landesausstellung Baden-Württemberg im Badischen Landesmuseum 2007, 246–257.
- Mallowan, M. E. L.  
1947 Excavations at Brak and Chagar Bazar, Iraq 9, 1–259.
- Maréchal, C.  
2000 Éléments de parure et petits objets en pierre d'El Kowm 2, in: D. Stordeur (Hrsg.), El Kowm 2. Une île dans le désert, 209–220.
- Maybury-Lewis, D.  
1960 The Analysis of Dual Organizations: a Methodological Critique, *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 116, 17–44.
- Meixner, G.  
1995 Frauenpaare in kulturgeschichtlichen Zeugnissen.
- Mellaart, J.  
1963 Excavations at Çatal Hüyük, 1962, *Anatolian Studies* 13, 43–103.  
1967 Çatal Hüyük. Stadt aus der Steinzeit.  
1970 Excavations at Hacilar.
- Merz, R.  
1978 Die numinose Mischgestalt. Methodenkritische Untersuchungen zu tiermenschlichen Erscheinungen Altägyptens, der Eiszeit und der Aranda Australiens. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 36.
- Morphy, H.  
1991 Ancestral Connections – Art and Aboriginal System of Knowledge.
- Morsch, M.  
2002 Magic Figurines? Some Remarks about the Clay Objects of Nevalı Çori, in: H. G. Gebel – B. Dahl Hermansen – C. Hoffmann Jensen (Hrsg.), *Magic Practices and Ritual in the Near Eastern Neolithic. Proceedings of a Workshop held at the 2<sup>nd</sup> International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East (ICAANE) in Copenhagen 2000, Studies in Early Near Eastern Production Susistence and Environment* 8, 145–162.
- Müller, K. E.,  
1999 Die fünfte Dimension. Soziale Raumzeit und Geschichtsverständnis in primordiale Kulturen.
- Oates, J. – Oates, D.  
2002 The Reattribution of Middle Uruk Materials at Brak, in: E. Ehrenberg (Hrsg.) *Leaving No Stones Unturned. Essays on the Ancient Near East and Egypt in Honor of Donald P. Hansen*, 145–54.
- Olmstedt, G. S.  
1994 The Gods of the Celts and the Indo-Europeans.
- Orthmann, W.  
1981 Halawa 1977 bis 1979. Vorläufiger Bericht über die 1. bis 3. Grabungskampagne. *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 31.
- Özdoğan, A.  
1999 Çayönü, in: M. Özdoğan, – N. Başgelen (Hrsg.), *Neolithic in Turkey. Cradle of Civilisation*, 35–63.
- Özdoğan, M.  
2002 The Neolithic Deity Male or Female?, in: R. M. Boehmer – J. Maran (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann*, 313–318.
- Özgüç, N.  
1957 Kültepe kazılarında bulunan mermer idol ve heykelcikler – *Marble Idols and Statuettes from the Excavations at Kültepe*, *Belleten* 21, 61–80.

- Qasim, E.  
2009 Frauenstatuetten: Zwei Gesten als Teil der Darstellung. Ein Beitrag zur Interpretation, in: K. Schmidt (Hrsg.), *Erste Tempel – Frühe Siedlungen. 12000 Jahre Kunst und Kultur. Ausgrabungen und Forschungen zwischen Donau und Euphrat*, 161–185.
- Rashid, S. A.  
1983 Gründungsfiguren im Iraq. *Prähistorische Bronzefunde* I, 2.
- Rollefson, G. O.  
1998 The Aceramic Neolithic, in: D. O. Henry (Hrsg.), *The Prehistoric Archaeology of Jordan*, 102–126.
- Schmandt-Besserat, D.  
1998 'Ain Ghazal "Monumental" Figurines, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research*, 310, 1–17.
- Schmidt, K.  
1997 "News from the Hilly Flanks". Zum Forschungsstand des obermesopotamischen Frühneolithikums, *Archäologisches Nachrichtenblatt* 2/1, 70–79.  
1998 Frühneolithische Tempel. Ein Forschungsbericht zum präkeramischen Neolithikum Obermesopotamiens, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 130, 17–49.  
1999 Frühe Tier- und Menschenbilder vom Göbekli Tepe – Kampagnen 1995–1998. Ein kommentierter Katalog, *Istanbuler Mitteilungen* 49, 5–21.  
2007 Sie bauten die ersten Tempel. Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger. 3. erweiterte und überarbeitete Auflage.  
2008 Die steinzeitlichen Heiligtümer am Göbekli Tepe, in: M. Doğan-Alparslan – M. Alparslan – H. Peker – Y. G. Ergin (Hrsg.), *Institutum Turcicum Scientiae Antiquitatis – Türk Eskiçağ Bilimleri Enstitüsü. Colloquium Anatolicum – Anadolu Sohbetleri VII*, 59–85.  
2010 Göbekli Tepe – the Stone Age Sanctuaries. New Results of ongoing Excavations with a Special Focus on Sculptures and High Reliefs, *Documenta Praehistorica* 37, 239–256.
- Schmidt, K.–Dietrich, O.  
2010 A Radiocarbon Date from the Wall Plaster of Enclosure D of Göbekli Tepe, *Neolithics* 2/2010, 82–83.
- Seitz, B.  
2008 Optimierung der Auswerteverfahren für hochauflösende 3D-Scandaten großer Objekte und Anwendung auf steinzeitliche Stelen des Göbekli Tepe, Türkei. Unpublizierte Diplomarbeit Fachgebiet Messtechnik und Archäologievermessung, Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft – University of Applied Sciences.
- Sigrist, C.  
1994 *Regulierte Anarchie*. 3. Auflage.
- Silistrelı, U.  
1989 Köşk Höyük'te bulunan kabartma insan ve hayvan figürleriyle bezeli vazolar, *Belleten* 53, 361–374.
- Stordeur, D. – Khawam, R.  
2007 Les crânes surmodelés de Tell Aswad (PPNB, Syrie). Premier regard sur l'ensemble, *Premières réflexions, Syria* 84, 5–32.
- Strubel, M.  
2009 Digitale Rekonstruktion archäologischer Fundstücke aus Bruchstücken auf der Grundlage von Laserscanning und Optimierung der Datenauswertung. Unpublizierte Diplomarbeit Fachgebiet Messtechnik und Archäologievermessung, Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft – University of Applied Sciences.
- Thiel, J. F.  
1984 *Religionsethnologie. Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker*.
- Thimme, J.  
1976 Katalog, in: J. Thimme (Hrsg.), *Kunst und Kultur der Kykladeinseln im 3. Jahrtausend v. Chr. Ausstellungskatalog Badisches Landesmuseum Karlsruhe*, 201–543.
- Van der Leeuw, G.  
1956 *Phänomenologie der Religion*. 2. durchgesehene und erweiterte Auflage.
- Ward, D.  
1968 *The Divine Twins. An Indo-European Myth in Germanic Tradition*.



# Inhaltsverzeichnis

IN MEMORIAM EUGEN WIRTH, Ricardo Eichmann – Margarete van Ess . . . . . 10

## Mesopotamien und regional übergreifende Themen

NICO BECKER – OLIVER DIETRICH – THOMAS GÖTZELT – ÇIĞDEM KÖKSAL-SCHMIDT – JENS NOTROFF – KLAUS SCHMIDT, Materialien zur Deutung der zentralen Pfeilerpaare des Göbekli Tepe und weiterer Orte des obermesopotamischen Frühneolithikums . . . . . 14

MARIA THERESIA STARZMANN, Die Lithikfunde vom Fıstıklı Höyük. Technologie und Handwerk in der Halaf-Zeit . . . . . 44

DANIEL LAU, Ein älter Fröhdynastisches Siegel aus K/L XII/XIII in Uruk-Warka . . . . . 74

MAŁGORZATA DASZKIEWICZ – MARGARETE VAN ESS – GERWULF SCHNEIDER, Pottery and Clay from Uruk, Southern Iraq. Laboratory Analysis of Pottery Fabrics from the Late Uruk to the Seleucid Period . . . . . 90

MARGARETE VAN ESS – ARNULF HAUSLEITER – HAYDAR H. HUSSEIN – NADER B. MOHAMMED with contributions by EMMANUELE PETITI and FRANCELIN TOURTET, Excavations in the City of Arbil, 2009–2011. The Neo-Assyrian Tomb . . . . . 104

## Levante

KARIN BARTL – ABDELQADER FARZAT – WAEL AL-HAFIAN, The Late Neolithic Site of Shir. New Results from 2010 . . . . . 168

FLORIAN KLIMSCHA, Die absolute Chronologie der Besiedlung von Tall Hujayrät al-Ghuzlän bei ‘Aqaba, Jordanien, im Verhältnis zum Chalkolithikum der südlichen Levante . . . . . 188

FELIX HÖFLMAYER, Ägyptische Imitationen zyprischer *Base-Ring*-Krüge im östlichen Mittelmeerraum. Ein Beispiel für Kulturkontakt im zweiten Jahrtausend v. Chr. . . . . 210

ALEXANDER AHRENS – HEIKE DOHMANN-PFÄLZNER – PETER PFÄLZNER, New Light on the Amarna Period from the Northern Levant. A Clay Sealing with the Throne Name of Amenhotep IV/Akhenaten from the Royal Palace at Tall Mišrife/Qatna . . . . . 232

FRED ALBERTSON, The ‘Date’ on Two Dated Palmyran Funerary Reliefs . . . . . 250

RAFAH JOUEJATI, Les mosaïques d’une église apostolique à Tell Aar. . . . . 272

## Arabische Halbinsel und der Region verwandte Themen

SARAH JAPP, Der sogenannte Verwaltungsbau in Sirwāh. Vertreter eines besonderen Bautypus in Südarabien . . . . .	296
HINWEISE FÜR AUTOREN . . . . .	321

## المحتوى

### إحياء لذكرى أويغن فرت

10 ركاردو آيشمن — مارغرتة فن إس . . . . .

### بلاد الرافدين ومواضيع إقليمية شاملة

#### نيكو بكر — ألقر ديترش — تمس غنسلت — تشدم ككسل — شم — ينس نوترف — كلاوس شم

14 مواد لتفسير زوج الدعامتين المركزيتين في غبكلي تبه ومواقع أخرى من أعالي بلاد ما بين النهرين إبان فجر العصر الحجري الحديث . . . . .

#### ماريا تيريسا شتارتسمن

44 اللقى الحجرية من فستكلي هويوك: التقنية والحرفة في عصر حلف . . . . .

#### دائيل لاو

74 ختم أسطواني من K/L XII/XIII في أوروك-الوركاء يعود إلى أوائل عهد السلالات المبكرة . . . . .

#### موغورجتا داشكيشتش — مارغرتة فن إس — غرقلف شنيدر

90 فخار وطنين من أوروك، جنوب العراق: تحاليل مخبرية لبنى الفخار من أواخر عصر أوروك إلى الفترة السلوقية . . . . .

#### مارغرتة فن إس — أرنلف هاوسلايتر — حيدر ح. — حسين — نادر ب. — محمد — بمساهمة من إمانويل بيتي و فرنكلين تورتي

104 التنقيبات في مدينة أربيل ٢٠٠٩-٢٠١١: المدفن الآشوري الحديث . . . . .

### شرقي البحر الأبيض المتوسط

#### كارن بارتل — عبد القادر فرزات — وائل الحفيان

168 موقع شير العائد إلى أواخر العصر الحجري الحديث: نتائج جديدة من عام ٢٠١٠ . . . . .

#### فلورين كلمشا

الترتيب الزمني المطلق لاستيطان حجيرات الغزلان قرب العقبة (الأردن) قياساً إلى العصر الحجري النحاسي في جنوب منطقة

188 شرقي البحر الأبيض المتوسط . . . . .

## فيلكس هوفلمير

210 محاكاة مصرية للأباريق القبرصية ذات القاعدة الحلقية في منطقة شرقي البحر الأبيض المتوسط: مثال للتواصل الحضاري في الألف الثاني ق.م

## ألكسندر آرنس — هايكه دومن-بفلتسنر — بيتر بفلتسنر

232 نظرة جديدة على فترة العمارة من شمال منطقة شرقي البحر الأبيض المتوسط: سدادة طينية من القصر الملكي لتل المشرفة / قطنا تحمل الاسم الملكي لأمنحوتب الرابع / أختاتون

## فرد ألبرتسن

250 «تحديد تاريخ» نحتين بارزين جنائزين مؤرخين من تدمر

## رفاه جويجاتي

272 فسيفساء الكنيسة الرسولية في تل عار

## شبه الجزيرة العربية ومواقع مرتبطة بالإقليم

## ساره يب

296 ما يسمى بالبناء الإداري في صروح: مثال لنموذج معماري متميز في جنوب الجزيرة العربية

321 إرشادات للمؤلفين